

VISION 2000

Nr. 1 / 92

Hinter allem ein gütiger Gott

Wer Schicksalsschläge erleidet, ist nicht in Ungnade gefallen (Seite 9)

Aufbruch zu neuer Mission

Ein Appell von Joseph Ernst Mayer an die Christen aus ihrer Lethargie zu erwachen (Seite 12)

Evangelien vor dem Jahr 50 verfaßt?

In Qumran wurden auch Fragmente des Neuen Testaments gefunden (Seite 14-15)

Rasiermesser im Kindergarten

Max Thürkauf über die gefährliche Wertfreiheit von Wissenschaft und Technik (Seite 16-17)



Die Macht des Fernsehens

Jacques Fesch – Die Bekehrung eines Mörders

(Seite 10-11)

Liebe Leser,

Wenn Sie diese erste Nummer im heurigen Jahr genau ansehen, wenn Sie also auch das Impressum auf Seite 20 lesen, werden Sie erkennen, daß sich der Rechtsträger von VISION 2000 geändert hat. Bisher war der "Verein Familienkongreß" Herausgeber der Zeitschrift. Das war naheliegend, ist VISION 2000 doch während des 12. Internationalen Familienkongresses im Wiener Austria-Center entstanden.

Nun hat sich der Verein Familienkongreß - nachdem endgültig alle Verpflichtungen aus dieser Großveranstaltung erfüllt waren (siehe den zweiten Beitrag auf dieser Seite) - mit Jahresende 1991 aufgelöst. Um unsere Zeitschrift geordnet weiterführen zu können, war es daher notwendig, einen neuen Rechtsträger zu gründen. Und daher haben wir den Verein "VISION 2000 - Verein zur Förderung der Neuevangelisierung" gegründet und ordnungsgemäß angemeldet. Er fungiert von nun an als Herausgeber.

Wenn Sie sich nun besorgt fragen: Welche Bedeutung hat das? Und: Was wird sich jetzt an der Zeitschrift ändern?, dann können wir sie beruhigen. VISION 2000 wird im selben Geist wie bisher und von denselben Personen weitergeführt. Geändert hat sich der Vorstand des Vereins. Wir haben für diese Aufgabe auf werbeträchtige Prominenz verzichtet. Daher besteht unser neuer Vorstand durchwegs aus jenen Freunden, die von Anfang an, an der Zeitschrift mitgearbeitet haben. Es sind dies: Dr. Helmut Hubeny, Abteilungsvorstand am TGM in Wien (er hat die Funktion des Obmanns übernommen); Dr. Ingeborg (Mitarbeiterin an der TU-Wien) und Mag. Richard Sickinger (Architekt); Joseph Doblhoff (bisher Generalsekretär des Vereins Familienkongreß); Alexa (Hausfrau) und Dr. Christof Gaspari (Redakteur der Wochenzeitung "Die Furche").

Bei der ersten Generalver-



Das Vision-Team (von links): J. Doblhoff, A. und C. Gaspari, I. und R. Sickinger, H. Hubeny

sammlung des Vereins haben wir mit Selbstausslöser einen Schnappschuß gemacht (wir prosten auf das Wohl unserer Leser), den wir Ihnen nicht vorenthalten wollten.

Wir hoffen natürlich, daß Sie uns wie bisher die Treue halten. Wir wollen nämlich unbedingt weiter expandieren und sind dabei ganz auf Ihre Mithilfe

angewiesen. Dürfen wir Sie daher auch heuer wieder einladen, für VISION 2000 zu werben? In Ihrem Verwandtenkreis, in der Pfarre, unter Ihren Freunden.

Und weil wir diese Bitte ja schon öfter geäußert haben, wollen wir bei dieser Gelegenheit auch all jenen danken, die sich in dieser Hinsicht schon seit langem bemühen.

Familienkongreß ist abgeschlossen

Mit Wirkung vom 31. Dezember 91 haben wir den "Verein Familienkongreß" sozusagen gesperrt. 1987 gegründet, um im Oktober 88 einen Kongreß von vier Tagen Dauer zu veranstalten, dienten die Jahre 89/90 und 91 dazu, diesen Monsterkongreß zu beenden. Ist es ein sinnvolles Unternehmen gewesen?

Der Familienkongreß in Wien war ein großes Ereignis: Rund 20.000 Menschen haben ein lebendiges Zeugnis des Wortes Gottes erfahren, haben daraus Mut und Hoffnung für ihr Leben geschöpft. Durch mehr als 400 Zeitungsartikel, den Verkauf von 14.000 Kassetten und Videobändern, sowie von tausenden Büchern wirkt das Geschehen dieser vier Tage weiter, ist Quelle von Aktionen und Projekten.

Diese Quelle entsprang nicht nur aus der Freude der über 400 jugendlichen Helfer am Kongreß oder der Hingabe der Referenten, sondern sie hat ihren Ursprung in Jesus Christus selbst. In der Kongreßkapelle, mit Platz für 400 Personen in der Mitte des Austria-Centers eingerichtet, war das Allerheiligste den ganzen Tag zum Gebet ausgesetzt. Viele haben hier Trost und Heilung erfahren.

Acht Millionen Schilling hat der Kongreß gekostet. Davon mußten 2,5 Millionen erst in den Jahren nach dem Kongreß aufgebracht werden. Das ist mit Gottes Hilfe und der selbstlosen Unterstützung vieler guter Menschen gelungen. Nicht lange nach dem Kongreß sind "neue" und "alte" Mitstreiter für die Sache Gottes zum "harten Kern" von Präsidentin, Generalsekretär, Sekretärin des Vereins und den Redakteuren von VISION 2000 hinzugekommen. Wallfahrten, Elternseminare, Projekte für Familien in Osteuropa sind in der Elisabethstraße organisiert worden.

Anfang 1992 haben wir das **Center St. Elisabeth** als Verein für apostolische Initiativen gegründet, um diesen Aktivitäten einen rechtlichen Rahmen zu geben. Wenn Sie Genaueres über unsere Aktivitäten wissen wollen, rufen Sie uns einfach an.

Joseph Doblhoff

Sie möchten Leser von VISION 2000 werden?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adreßkartei aufgenommen zu werden:

- Sie schreiben uns eine Postkarte,
- Sie spenden mittels beigeheftetem Erlagschein
- oder auf unser Konto und geben dabei Ihre genaue Adresse an,
- Sie rufen uns an.

*VISION 2000 erscheint sechsmal jährlich.
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.*

VISION 2000

Elisabethstraße 26, A-1010 Wien,

Tel: 0222/56 94 11

Konto Österreich: 100208529 Bankhaus

Schelhammer & Schattera

Konto Deutschland: 0558029801 Dresdner Bank

BLZ 700 800 00

Leserbriefe

Verdeckte Angriffe

Der staatliche ORF und die Medien als "öffentliche Meinung" greifen Religion und religiöse Werte gezielt an. Allerdings werden diese Angriffe verdeckt, aber gerade deshalb umso wirksamer geführt. Beispiele: Der ORF sendet "Der Mensch Brian". Oberflächlich eine Verhöhnung der römischen Besatzungsmacht und tolpatschiger jüdischer Terroristen. Raffiniert wird das ganze Neue Testament als unwahr dargestellt.

ORF am 15.11.91 - "Ein Fall für 2": Als Motiv für Gattenmord: religiöse Erziehung und Überzeugung von der Unauflöslichkeit der Ehe. ORF: Wandlung der Mafia vom Drogenhandel zur Hochfinanz in Mailand. Im Bild eine Straßenszene mit honorigen Geschäftspartnern: im Vordergrund ein Priester mit Kollar. Oder: Kurier-Beilage "Freizeit" 9.11.91: "Der Mensch ist keine Graugans", er ist nicht monogam und nach einigen Jahren ist eben Abwechslung in der Ehe notwendig und natürlich...

Es erscheint mir notwendig, diese verdeckten Angriffe aufzudecken, jede einzelne Aussage zu analysieren, klar auszusprechen und zu kommentieren. Wenn dann die Wahrheit erkennbar ist, können falsche Unterstellungen kaum mehr Unheil anrichten. Deswegen werden sie ja gut getarnt ausgesprochen.

Wie soll das erreicht werden? Als erstes klarmachen, daß, was der Staat erlaubt, für den Christen noch lange nicht erlaubt ist. Ja, daß dieser Staat gegen eine angebliche Mehrheit christlicher Staatsbürger bösartige Angriffe duldet, unterstützt und mit Beiträgen auch dieser Staatsbürger finanzieren läßt...

Dipl. Ing. Friedrich Leutzendorff
A-8471 Seibersdorf 46

Wir haben diesen Brief zum Anlaß genommen, einen

Schwerpunkt zum Thema Fernsehen zu gestalten (S. 4-8).

Kritik ist notwendig

Von einem unserer Leser erhielten wir eine Ausgabe (5/91) Ihrer Zeitschrift, die uns sehr gut gefällt. Wir müssen Sie auf ein Thema ansprechen, das unseres Erachtens bedenklich ist: Offenbar haben Sie in einer früheren Ausgabe Ihre Leser befragt, ob Sie in Ihrer Zeitschrift über "kirchliche Querelen" berichten sollen...

Wenn Sie mit "innerkirchlichen Auseinandersetzungen" den persönlichen Streit von zwei Personen meinen, dann sind wir auch Ihrer Meinung. Wenn Sie allerdings damit aussagen wollen, daß sie über Irrlehrer und Glaubenszerstörer nicht berichten wollen, dann können wir diese Haltung nicht gutheißen... Wenn Sie nun, sozusagen aus "positivem Denken", diese Probleme in unserer Kirche verschweigen, dann halten Sie sich nicht an das Vorbild unseres Herrn Jesus Christus, dem wir ja nachfolgen sollen. Denken sie nur an die fortwährenden öffentlichen Warnungen Christi vor Irrlehrern, Pharisäern und Schriftgelehrten! Und wie oft sprach Jesus von der Hölle?

Es ist unmöglich, daß eine wirkliche christliche Zeitschrift den rasanten Glaubensverfall in unserer Kirche ignoriert, dessen Ursachen nicht bekämpft! Und es ist schlicht als unchristlich zu bezeichnen, wenn man heute die Gläubigen nicht über die Personen, Institutionen und Medien in unserer Kirche informiert, die unseren Glauben - zum Teil planmäßig - zerstören.

Herbert Lindner
Verein Heimatmission
A-4623 Heidestr. 15

Bibeln für Rußland

Um der dringenden Bitte des Bischofs von Novosibirsk, Josef Werth, welcher uns brieflich den absoluten Bedarf an religiöser Literatur in seiner Diözese vor Augen führte, entgegenzukommen, startete der Gebetskreis der Pfarre Herz Jesu mit Zustimmung des Pfarrers und des Pfarrgemeinderates dieses Projekt: 1.000.000.- zu sammeln, um

40.000 Neue Testamente in russischer Sprache drucken zu lassen und diese dem Bischof von Novosibirsk zu schenken.

P. Josef Lechner
A-6020 Maximilianstr. 9

Spenden für diese Aktion, die wir sehr begrüßen, bitte auf das Konto 7002512 bei der Raika Innsbruck (BLZ 36243) einzahlen.

Schluß mit dem Schwören

Mit Freude habe ich diesen Artikel gelesen, aber auch mit einer gewissen Nachdenklichkeit: Seit langer Zeit lege ich die österreichische Zivilprozeßordnung bezüglich der Beeidigung von Zeugen und Parteien extensiv aus, um diese nicht vornehmen zu müssen. Ich kann mit meinem Glauben sehr schwer vereinbaren, nichtgläubige Menschen von staatswegen eine Handlung vornehmen zu lassen, die eine gewisse Heiligkeit in sich haben kann. Von staatlicher Seite her müßten wir zu anderen Wegen finden, um einzuvernehmende Personen die Tragweite einer falschen Aussage zu Bewußtsein zu bringen.

Viel größere innere Schwierigkeiten bereiten mir aber die Verhandlungen, die ich wegen Kirchenbeitragsklagen zu führen habe, die oftmals Urteil und Exekutionsführung nach sich ziehen. Alle verständlichen Argumente für die Beibehaltung der zwangsweisen Eintreibung der Kirchenbeiträge schnüren mir spätestens dann die Kehle zu, wenn ich dem Schuldner erklären muß, wie er unfreiwillige Zahlungen hintanhaltend kann: durch Kirchenaustritt, zu vollziehen bei der zuständigen Bezirksbehörde.

Die österreichische Zivilprozeßordnung sieht nämlich vor, daß der Richter eine ohne Anwalt vertretene Person - dies ist in diesen Dingen fast immer der Fall - ausreichend beraten und informieren muß, wie er sich am Besten aus diesen Gerichtsverfahren ziehen kann.

Da diese Schuldner oft in schwierigen Situationen leben, bleibt nur der Hinweis auf Kirchenaustritt. Es ist für mich die paradoxeste Situation: In der Pfarre bemühe ich mich mit an-

deren gerade um Menschen, deren Blick auf die Kirche verdunkelt ist, im Gericht habe ich von amtswegen aber mehr zu beraten, als ein pastorales Gespräch klären könnte. Es wäre sehr schön, wenn sich viele Leute über dieses Problem ausgiebig den Kopf zerbrechen könnten...

Bettina Demblin
A-1010 Rauhensteing. 10

Zu konservativ

Danke für die Zusendung Ihrer Zeitung. Manches daraus spricht mich an, vieles erscheint mir sehr konservativ, überholt bzw. ganz einseitig römisch katholisch (aber vorkonziliar!), obwohl Sie sich als "christliches Blatt" bezeichnen. Mich persönlich (ich bin evangelische Religionslehrerin für AHS und ordinierte Theologin) würden - besonders heuer im "Jahr mit der Bibel" - Beiträge sehr interessieren, die mehr Gottes Wort in der Heiligen Schrift berücksichtigen würden. Was Ihre Haltung in Bezug auf Abtreibung, Pornographie etc. betrifft, kann ich Ihnen sehr beipflichten und Sie bestärken.

Mag Edeltraud Pongratz
A-8200 Frohsinnstr. 1

Dank für Unterschriften

Für Ihre Unterschrift unter dem Appell der Zeitschrift "Vision 2000" für die Anerkennung von Kroatien und Slowenien möchte ich Ihnen von ganzem Herzen Danke sagen. Es ist auch Ihrer Initiative zu verdanken, daß die österreichische Bundesregierung am 15. 1. 1992 den Beschluß über die Anerkennung Sloweniens und Kroatiens gefällt und mit selbem Datum den beiden Republiken mitgeteilt hat.

Ich bin zuversichtlich, daß uns dieser erste Schritt zu einer kontinuierlichen Lösung der Krise in unserem Nachbarland führen wird... Ich möchte Sie ermuntern, auch in Zukunft Ihr Engagement durch direkte Appelle an die politisch Verantwortlichen in unserem Land zu artikulieren, weil nur so der direkte Kontakt zwischen dem Souverän - dem Volk - und den Ausführenden - den politisch Verantwortlichen - gehalten werden kann.

Dr. Alois Mock
A-1010 Ballhausplatz

Bilder erwecken den Eindruck, die Wirklichkeit zu zeigen, sie sind aber immer

Fernsehen erfordert aufmerksame, ja

Von Christof Gaspari

Das Fernsehen ist ein Medium, ein Mittler, ein Transportunternehmen für Information, also für Botschaften. Man sollte sich das immer wieder bewußt machen: Jede kleinste Fernsehsequenz wird gesendet, um uns durch Nachrichten oder Unterhaltung in ihren Bann zu ziehen, um sich uns einzuprägen.

Das gelingt nur, wenn wir den Eindruck bekommen, das Gebotene sei wichtiger für uns als andere Beschäftigungen. Daher wird der Medienkonsument als ganze Person angesprochen: mit seinem Intellekt, seinen Sinnen, seinen Gefühlen; er wird bei seiner Neugier, seinen Sorgen und Ängsten gepackt...

Kann auch wertvoll sein

Es wäre jetzt falsch, wollte ich nur die negativen Aspekte des Fernsehens hervorkehren. Keine Frage: Dieses Medium kann Kenntnisse vermitteln, bei der Meinungsbildung helfen, den persönlichen Horizont erweitern, die Bildung vertiefen. Schon vor Jahren hat das Allensbacher Institut für Meinungsforschung die Situation in Haushalten vor und ein Jahr nach Anschaffung eines Fernsehers erhoben. Dabei ergab sich etwa ein deutlicher Anstieg des politischen Wissens und Interesses.

Selbstverständlich bietet Fernsehen auch unseren Sinnen Schönes: herrliche Naturaufnahmen, die Wiedergabe von sehens- und hörenswerten Opern und Konzerten, Berichte aus der Tierwelt... Und es kann schließlich auch unsere Gefühlswelt zum Guten ausbilden, kann uns froh machen, in uns berechtigtes Mitleid erwecken.

Wenn ich diese Möglichkeiten so aufzähle, wird mir bewußt, wie selten eigentlich diese positiven Effekte eintreten. Kaum jemals, daß einer beschwingt, voll neuer Lebensfreude vom Fernsehen aufsteht oder nachdenklich wird und in sich geht.

Fernsehen ist zur alltäglichen Beschäftigung geworden: In 97 % der österreichischen Haushalte hat der Fernseher Einzug gehalten. Meist ohne viel Überlegung eingeschaltet begleitet er Mahlzeiten, ersetzt das Gespräch in der Familie, bei vielen Kindern den Babysitter. Erwachsenen hilft er scheinbar, den Alltagsstress abzubauen. Dabei ist Vorsicht im Umgang mit dem Medium geboten. Im folgenden einige Gedanken zum Thema.



Wieso geschieht das eigentlich so selten?

Das ist zunächst sicher ein Mengenproblem. Wer zuerst Lokal- und dann Weltnachrichten, dazwischen Werbung, dann den Sport, die Unterhaltungssendung und schließlich den Nachtkrimi konsumiert, ist zuletzt erschlagen. Viele schlafen ja auch vor dem Fernseher ein.

Weil dieses Gerät so bequem verfügbar ist, verleitet es zum übermäßigen Konsum von Information. Das bedeutet aber oberflächliche Beschäftigung mit dem Gebotenen. Zwei hervorragende Problemfilme nacheinander gesehen verfehlen ihre mög-

liche positive, charakterbildende Wirkung allein schon dadurch, daß in der Aufeinanderfolge des Schauens die wichtige Phase der persönlichen Aufarbeitung und Auseinandersetzung ausfällt.

Hier wird ein wichtiger Aspekt der Information deutlich: Sie erhält ihren eigentlichen Wert nicht durch Konsum, sondern durch Auseinandersetzung, Bewertung, Einordnung in das eigene Weltbild. Wo diese alles entscheidenden Vorgänge nicht stattfinden, wird die Sache problematisch: Die Zuseher setzen sich wertgeladenen Botschaften aus, ohne sich bewußt mit deren Wertgehalt auseinanderzusetzen.

zen. Da wird der Weg zur Außensteuerung, zur Manipulation geebnet.

Und sie geschieht in einem erschreckenden Maß. Das sollten vor allem wir Christen klar erkennen: Wer sich nicht bewußt den Medien stellt, bekommt unterschwellig Weltanschauung mit, ist in Gefahr unreflektiert seine Einstellung zu ändern.

Denn auf der anderen Seite des Fernsehkanals sitzen die Medienmacher, Menschen, die mit ihrem Tun bewußt die verschiedensten Zwecke verfolgen. Um ihre Ziele zu erreichen, setzen sie gekonnt alle Mittel ein.

Welche Anliegen das sind? Sicher darf ich da nicht verallgemeinern. Aber einen Grundzug findet man ja in allen Berufssparten: Der einzelne will Karriere machen, will bei Kollegen und Vorgesetzten gut ankommen. Das aber erzeugt einen enormen Konformitätsdruck, eine Art Weltanschauung der Medienmacher.

Konformitätsdruck

Am besten verkauft sich unter Kollegen das, was diese in ihrer Meinung bestätigt - nur mit einem zusätzlichen Aspekt, einem weiteren Schnörkel versehen. Nichts ist für einen Journalisten unangenehmer, als in seiner Weltsicht infrage gestellt zu werden. Seine Weltanschauung ist ja seine Ware. Also tut man sich gegenseitig möglichst wenig weh. Wer vorankommen will, tut gut daran, sich in einem vom Zeitgeist geprägten Rahmen zu bewegen.

Ein wesentlicher Aspekt dieses Zeitgeistes ist die Kritik: 95% der österreichischen Journalisten verstehen sich primär als Kritiker. Daher wird in den Medien fortwährend alles infrage gestellt, werden die Schattenseiten der Gesellschaft bevorzugt dargestellt. Kein Wunder, daß Umfragen ergeben: Wer sich einen Fernseher anschafft, ist nach

nur geistig gelenkte Teilansichten

hellwache Zuseher



einem Jahr eher gedrückter Stimmung als vorher, ist streitsüchtiger, hat weniger Freude an der Arbeit und bemitleidet sich mehr als in der fernsehlosen Zeit.

Diesen Zeitgeist kennzeichnet weiters eine kräftige Portion Opportunismus. Das zweitwichtigste Anliegen der Journalisten ist nämlich das "Neue": 82% von ihnen verstehen sich als Vermittler neuer Ideen. So ist die Medienwelt fortwährend auf der Suche nach dem Neuen, dem Außergewöhnlichen, dem Auffallenden (Wird ein Mann von einem Hund gebissen, ist das keine Meldung wert; aber: "Mann beißt Hund" macht Schlagzeile). Daher werden wir fortwährend mit Meldungen über Verbrechen, Kriege, Unfälle, Skandale und Gewalttaten bombardiert. Und so bekommen wir via Bildschirm (aber auch in Zeitungen und Illustrierten) nur einen Ausschnitt der Realität vorgesetzt, haben dabei aber nur allzu leicht den Eindruck über alles informiert zu sein.

Dieser Trugschluß ist besonders gefährlich, wenn Christen ihre Vorstellungen von der Kirche über die Medien beziehen. Auch da wird vieles nach dem üblichen Schema: Infragestellung, Konflikt, Diskussion, Personalisierung... abgehandelt. Auf der Strecke bleibt das eigentlich Entscheidende: das zeitlos Gültige, die Treue im Alltag, die Geborgenheit in der Liebe Gottes...

Eine entscheidende Rolle für das Mediengeschehen spielt auch der wirtschaftliche Erfolg des Mediums. Qualität zu bieten, ist eine aufwendige Angelegenheit, seichte Kost hingegen relativ billig. Daher der Trend zu "Talk-Shows", zu billigen Filmen. Auf der anderen Seite geht es darum, den Seher an sich zu binden. Daher wird an seine Schwächen appelliert, an seine Sensationslust, an seine Neugierde, an seine Sinnlichkeit, an seinen Wunsch nach starken Emotionen. Und damit ist auch die Richtung der Entwicklung der Fernsehprogramme vorgezeichnet: "Sex and crime" in immer stärkeren Dosen, um dem Abstumpfungseffekt entgegenzuwirken (siehe Seite 8).

Einfluß durch Werbegeld

Diese Bindung des Zusehers an das jeweilige Medium ist lebenswichtig für den Medienmacher. Von der (regelmäßig erhobenen) Einschaltquote hängt nämlich eine Menge ab. Vor allem einmal das Werbeaufkommen. Die Wirtschaft wirbt dort, wo sie viele Menschen erreicht. Und sie wirbt viel. In Österreich hat sie im Jahr 1987 für Werbung insgesamt 30 Milliarden Schilling aufgewendet. Und so machen die Werbeeinnahmen einen wachsenden Teil der Budgets aller Medien aus. Ohne Werbung kann kein professionell gemachtes Medium existieren.

Auch das ist wiederum nicht ohne Folgen. Denn gerade die

Fernsehwerbung macht Kinder fett

Werbung in amerikanischen Kindersendungen ist zu einem Riesengeschäft aufgeblüht: Rund 75 Milliarden Dollar jährlich verschlingen die Versuche, vier- bis zwölfjährige für Kekse, Cornflakes und Spiele, für elektrische Gitarren und Babypuppen, die Windeln einnässen, zu begeistern. Jede Fernsehstunde enthält 14 Minuten Reklame - sechs Minuten mehr als die Erwachsenenprogramme während der Hauptsendezeiten.

Amerikas Kinder verbringen im Schnitt 24 Stunden pro Woche vor der Mattscheibe, sehen pro Jahr rund 10.000 Werbespots. Der negative Einfluß auf den Nachwuchs wird besonders von Kinderärzten angeprangert. Deren Verband sprach sich unlängst gegen die angepriesene "Schundnahrung" aus. Unter ihren jungen Patienten grassieren Fettleibigkeit und Cholesterinschäden. Sie haben beantragt, daß Eßwarenwerbung in Kindersendungen verboten wird; vergebens. Solch ein Schritt würde gegen

die im Grundgesetz verankerte Redefreiheit verstoßen...

Die Spots spielen mit Angst- und Erfolgsgefühlen. Da ist beispielsweise Johnny. Ein Versager auf der ganzen Linie, bis er Cornflakes, Marke Honigsüß, zu sich nimmt. Auf einmal loben ihn die Lehrer, lieben ihn die Mädchen.

Eltern, Erzieher und Ärzte beschuldigen die Programgestalter, ihre Zuschauer in quengelnde, habgierige Konsumenten zu verwandeln, die ihre Eltern unter Druck setzen, wertloses Zeug zu kaufen.

Der Kinderpsychiater James J. Smith spezialisierte sich auf diese Probleme. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Wirkkraft des Adrenalins bei einem eingebildeten Ereignis die gleiche ist wie bei einem tatsächlichen, ermittelte er, daß 90 Prozent der Vorschüler die Werbespots für Wirklichkeit halten.

Ingrid Sulich in Bonner General-Anzeiger v. 11.-12.1.92

Werbung will ja etwas beim Zuseher bewirken, auf ihn Einfluß nehmen. Sie hat es besonders auf die Kinder, den Zukunftsmarkt abgesehen. In der Werbung wird daher fortlaufend dieselbe Botschaft gehämmert: Konsumiere - und du bist glücklich. Nach Kaffee-, Eis-, Zigaretten- Schokolade- Kopfwehmittelgenuß immer dasselbe: strahlende, zufriedene Gesichter. Und die Slogans: "Geld macht glücklich", "Wer versichert ist, hat einen Freund" oder das Baby das sich sorgt "Werden wir reich sein, wenn ich groß bin?" - all das ist massive Vermittlung einer rein materialistischen Weltanschauung. Wer kann sich diesem Dauerbombardement wirklich entziehen?

Ja, fernzusehen ist kein neutrales Geschehen. Soll es zum Nutzen der persönlichen Entfaltung dienen, bedarf es hellwacher Zuseher, die sich bewußt sind, welche suggestive Wirkung von Bil-

dern ausgeht, daß Bilder vor allem die "Gefühlsseite" unseres Gehirns ansprechen und die "Verstandesseite" eher unterlaufen.

So gesehen könnten wir das Gebot aus dem Alten Testament neu entdecken und verstehen lernen: "Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!" (Ex. 20,4-5)

Denn Bilder (vor allem farbige und bewegte) erwecken in uns den Eindruck, die Wirklichkeit getreu wiederzugeben. Tatsächlich sind sie aber in jedem Fall geistige Produkte, Ausschnitte aus der Wirklichkeit und Interpretationen derselben. Uns Christen ist aufgetragen, die Geister zu unterscheiden - gerade auch jene hinter den Fernsehbildern.

Welche Wirkung hat das Fernsehen auf Kinder? Mit diesem Fragenkomplex beschäftigt sich die französische Psychologin, Direktorin eines Forschungsinstituts und Autorin des Buches "Violence à la Télé: l'enfant fasciné" seit vielen Jahren. In hundert Interviews mit Kindern und Jugendlichen ist sie zu folgenden Einsichten gelangt:

Frage: Was die Gewalt im Fernsehen angeht, wird behauptet, sie sei eben das Leben, sei in unserer Kultur und man müsse die Kinder daher an diese Welt heranführen, damit sie nicht zu Außenseiter werden...

Liliane Lurçat: Diese Argumente unterstellen, man würde sich abregieren, von Aggressionen befreien! Die Tatsachen aber haben gezeigt, daß dies falsch ist. Gewalt ist ansteckend. Sie begünstigt die Verwandlung des Zuschauers in einen potentiellen Täter oder ein potentielles Opfer. Lesen Sie doch die Zeitungsberichte. Das ist lehrreich! Die Gewalt führt in die Gewalt ein.

Frage: Auf welchem Weg?

Lurçat: Auf dem der Gefühle. Emotion ist sehr ansteckend. Diese Ansteckung erzeugt Anpassung: Man möchte den Helden, den Vorbildern ähnlich sein, will sich mit ihnen identifizieren. Aber dieser Effekt tritt auch ohne Wunsch zur Nachahmung ein. Man beobachtet diese Anpassung vor allem bei eifrigem Konsum von Fernsehserien, denn die Wiederholung begünstigt das Phänomen der Identifikation und der Nachahmung. Ein Beispiel aus jüngster Vergangenheit: Heuer im Sommer haben zwei Jugendliche - ein Bruder, eine Schwester - in Südfrankreich Autos auf Gebirgsstraßen verfolgt. So wie in den

Wie Fernsehen die Kinder beeinflusst

Ein mächtiger Miterzieher

Krimiserien. Zuletzt haben sie eines in einen Abgrund gedrängt: zwei Tote.

Das Phänomen der Nachahmung erklärt die neuen Formen der Aggressivität, die in den Schulen auftauchen und die Lehrkräfte immer mehr ängstigen. Zeigt das Fernsehen Gewalthandlungen in einem Vorort, so breitet sich Gewaltanwendung in andern Stadtrandgebenden aus...

Frage: Wie wirkt das Fernsehen auf Kinder?

Lurçat: So wie auf die Erwachsenen! Kinder sind allerdings ein Vergrößerungsspiegel. Das Fernsehen hält sie ruhig, zieht sie in seinen Bann... Diese Ruhigstellung begünstigt das Durchtränktwerden. Dieses ist eine machtvolle Art des Erlernens, vor allem in den ersten Lebensjahren. Man lernt, ohne es zu wissen, und daher auch ohne zu wissen, was man lernt. Derjenige, der zusieht, wird ganz in den Bann der Vorführung und er kann sich ohne Anstrengung nicht lösen. Allein durch das Zusehen saugt er Thesen, denen er freiwillig keineswegs zustimmen würde, in sich auf...

Frage: Wie Drogen oder Alkohol?

Lurçat: Genau. Wie man Schlaf und Essen braucht, braucht man dann das Fernsehen... Ins Kino geht man und kommt wieder zurück; das Fernsehen - damit lebt man. Es gibt noch eine andere Ähnlichkeit mit der Droge und dem Alkohol: die Flucht. Man kann vor allen Dingen, denen man sich nicht stellen will, vor den Unannehmlichkeiten des Alltagslebens, den zwischenmenschlichen Beziehungen, den notwendigen Aufgaben vor den Fernseher flüchten...

Frage: Ihrer Meinung nach kann Fernsehen also das Familienleben gefährden?

Lurçat: Ja. Das Kind sollte eigentlich "im Schatten" - wie Hannah Arendt sagt - aufwachsen. Familienleben wächst in den vier schützenden Mauern des Haushaltes. Über das Fernsehen aber dringt die Welt in diese Intimität, mischt sich in jedermanns Leben ein und nimmt die Kinder vom zartesten Kindesalter an in Besitz. Im Grunde genommen ist das Machtmißbrauch: Das Fernsehen darf bei uns zu Hause zei-

gen, was es will. Unsere einzige Möglichkeit ist, den Apparat abzudrehen. So kommt es zum Eindringen des öffentlichen Lebens in unser Privatleben... Man verhält sich so, als hätten die Kinder aller Altersklassen schon ausreichend viel moralischen, sozialen, emotionalen und intellektuellen Selbststand, um das tägliche Bombardement ihrer Gefühle unberührt zu überstehen. Diese Inbesitznahme unserer Heime, diese Macht, die über den letzten Freiraum, die Familie, ausgeübt wird, ist ein ganz neues Phänomen. So zieht die Familie ihre Kinder nicht mehr alleine auf. Sie hat vielmehr heute einen furchtbaren Feind, der ihr andere Weltbilder aufdrängt...

Frage: Kurzum: Um frei zu bleiben, muß man also den Fernseher zertrümmern?

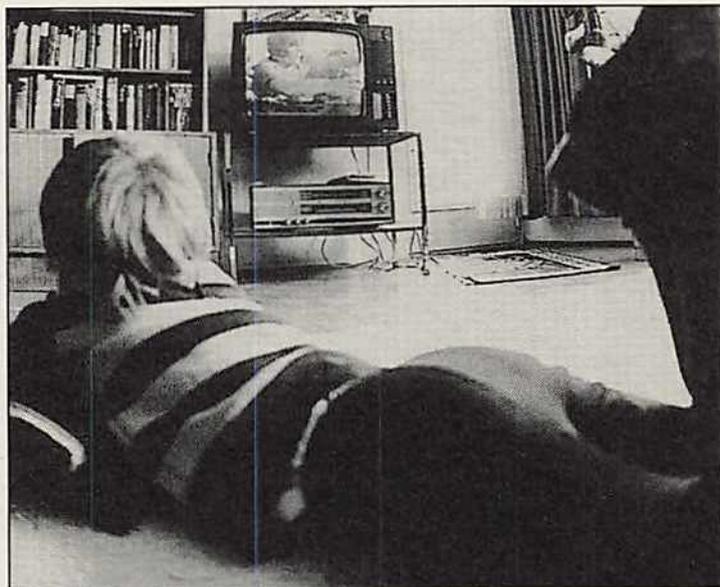
Lurçat: Jedenfalls muß man versuchen, den Umgang mit dem Fernsehen in den Griff zu bekommen

Frage: Was heißt das?

Lurçat: Die Gegenwart des Fernsehers zuhause zwingt zu neuen Haltungen in der Erziehung, zu grundlegenden Regeln für geistige Hygiene. Vor allem: kein Fernseh-Ritual. Nicht täglich, zu den gleichen Zeiten. Sonst entsteht Konditionierung und Abhängigkeit. Weiters: Vervielfältigung der kulturellen Aktivitäten, im weitesten Sinn: Mit den Kindern etwa einkaufen zu gehen, ist eine bessere Einübung für das Leben, als vor dem Apparat zu bleiben. Schließlich: Das Kind beim Fernsehen nicht allein lassen, wissen, was es anschaut, sich zwingen, mit ihm zuzuschauen, wenn nötig, die Dramatik des Gesehenen nehmen. Und abdrehen, wenn die Sache zu gewalttätig wird.

Aber Vorsicht: nicht zu diktatorisch sein. Das Kind würde Sie ablehnen und sich gierig auf das, was Sie verbieten, stürzen. Man muß mit den Kindern reden, sie über das, was sie gesehen haben, zum Reden bringen. Und zwar nach der Vorführung. Redet man über etwas, so gewinnt man Distanz dazu...

Frage: Haben Ihre Kinder viel ferngesehen?



Lurçat: Unsere Kinder sind ohne Fernsehen aufgewachsen: Heute spielen sie Klavier, lesen gerne... Sie sind nicht dümmer als die anderen. Glauben Sie, daß Fernsehen uns vor Leichtgläubigkeit bewahrt? Nein, es begünstigt sie.

Frage: Ist das Videogerät ein Instrument der Freiheit?

Lurçat: Der Freiheit, wie der Sklaverei: Man kann sich zu jeder Zeit anschauen, was man will. Viele Kinder schauen Porno-Videos ihrer Eltern an...

Frage: Macht man Ihnen nicht den Vorwurf, nur die Nachteile des Fernsehens zu sehen?

Lurçat: Ja, sogar den Vorwurf, schlechtes Gewissen zu machen! Es stimmt: Was ich sage, ist nicht angenehm... Abgesehen davon kann Fernsehen, wenn es gut von den Eltern gelenkt wird, dazu beitragen, die Kinder mit der Realität zu konfrontieren...

Frage: Eine Öffnung auf die Welt hin?

Lurçat: Ohne Zweifel: Anregung der Phantasie, in Beziehung treten mit Orten, Ereignissen, Personen, Tieren... Aber Achtung! Was den Effekt einer Öffnung bringen kann, kann auch zu einem Verschließen führen. Die kindliche Phantasie kann überfüttert werden. Das Kind schafft dann keine eigenen Bilder, sondern läßt sich nur mehr von jenen überfluten, die man ihm aufdrängt...

Frage: Stellen Sie einen bestimmten Liberalismus in Frage?

Lurçat: Ich rufe zu gemeinsamen ethischen Werten auf, die jenseits persönlicher Überzeugungen existieren. Früher war es verboten, Pornographisches zu zeigen. (Jetzt) sieht man sowas. Wer nun protestiert, bedrohe die Freiheit. Aber: Wessen Freiheit? Die der Kinder oder die der Pornographen? Ich meine, daß man der Freiheit des Kindes schadet, indem man es brutal mit Pornographie und Gewalt konfrontiert, mit der Roheit der Erwachsenen. Das Kind hat ein Recht auf seine Kindheit.

Auszug aus Familie Chretienne v.16.1.92

Deutsche Fernsehspiele wurden unter die Lupe genommen

Familie im deutschen Fernsehen: Vorwiegend Frust

Von Udo Michael

Schon in den 60er Jahren haben Fernsehspiele, nicht zuletzt wegen ihres gesellschaftskritischen Engagements und Anspruchs auf Realitätsnähe die öffentliche Diskussion bewegt. Die Anzahl der von ARD und ZDF zusammen ausgestrahlten großen Fernsehspiele ohne Wiederholungen und ohne Berücksichtigung der vielen kleineren Fernsehspiele bezifferte Gerhard Prager 1967 auf 160 jährlich.

Thomas Koebner, der rund 500 Fernsehspiele aus den 60er und 70er Jahren im Hinblick auf Themen und Motive gesichtet hat, gelangt für diese Zeitspanne, was die Familiendarstellung betrifft, zu folgender Feststellung: "... Das Fernsehspiel (hat) schon frühzeitig die Brüche und Krisen, die fortgeschrittene Zerrüttung dieser Institution demonstriert. Oft ist der Zerfall, erkennbar an der Kontaktarmut zwischen den Familienmitgliedern oder an den ständigen Mißverständnissen, so weit fortgeschritten, daß jede Besserung unmöglich, das Auseinanderfallen unaufhaltsam erscheint".

In emotional labilen Beziehungen mangelt es den Partnern an Vertrauen, und auch erotische Bindungen sind meist nur flüchtig. Frustration, Lebenspessimismus und Wehleidigkeit begünstigen allenfalls Fluchtgedanken...

Erst in den 70er Jahren tritt neben die Klage über die Zerrüttung der Familie und die resignative oder eskapistische Grundeinstellung der Gescheiterten eine neue Variante. Der Ausbruch aus Ehe und Familie wird nicht länger nur als Endphase der Zerrüttung, sondern nun als eine Chance zur Selbstbefreiung aus ehelichen Abhängigkeitsverhältnissen gesehen, und diese Chance wird zunehmend von den nach eigenverantwortlicher Lebensgestaltung strebenden

Heute vorherrschende Wertungen sind zum Teil Ergebnis langjähriger Meinungsbildung durch die Medien. Der folgende Beitrag zeigt auf, wie das Thema Familie in den sechziger und siebziger Jahren im Fernsehen und im Film dargestellt worden ist.

Frauen ergriffen.

Als Resümee aus Themenwahl, Anlage der Figuren und Motiven des Fernsehspiels der 60er und 70er Jahre bleibt festzuhalten, daß in dieser viel gesehenen Programmgestaltung über nahezu 10 Jahre statt Liebe, Vertrauen und Glück vorwiegend Frustration, Pessimismus, Resignation, Rückzug auf die eigene Person oder Flucht aus Bindungen kultiviert worden sind; daß ferner statt Versöhnung und gemeinsamer Konfliktbewältigung mit dem Ziel, Bindungen zu erhalten, individuelles Unabhängigkeitsstreben und Selbstverwirklichung als alternative Lösungsmuster im Vordergrund gestanden haben...

Zur Darstellung der Familie im Fernsehen 1980: ... Das analysierte Material bestand aus insgesamt 60 Sendungen, die von ARD und ZDF im Vorabend- und Hauptabendprogramm während der Monate Januar und Februar 1980 ausgestrahlt wurden.... Während 21 % der Gesamtdauer aller analysierten Sendungen wurde der Zuschauer mit dem Thema Familie konfrontiert. Der Wirklichkeitsbereich Berufsleben/Arbeits-

welt wurde vergleichsweise hierzu in 8 % der Gesamtsendedauer behandelt...

Nach Sendedauer gewichtet waren diejenigen Ausschnitte von Ehe und Familie, die man zusammenfassend als Ausdruck von Disharmonie/Störung bezeichnen könnte, mit etwa 25 % der familienrelevanten Sendedauer in den Sendungen vertreten. Hingegen ließen sich diejenigen Ausschnitte, in denen Familienharmonie gezeigt wurde, nur in 10 % der familienrelevanten Gesamtsendedauer feststellen...

In den Vorabendserien bleiben die Ehepartnerbeziehungen in der Regel konfliktfrei; familiäre Konflikte finden lediglich zwischen Eltern und Kindern statt und werden überwiegend harmonisch gelöst. Vergleichsweise zur harmonischen Darstellungsweise der Familie im Vorabendprogramm fällt im Hauptabendprogramm die pessimistische Darstellung mit der Thematisierung von Ehe- und Familienzerrüttung stark ins Gewicht. Erleben die kleineren Kinder am Vorabend noch die heile Welt, so wird den größeren Kindern und Erwachsenen am Abend häufig deren Kehrseite gezeigt, problembeladene Ehebeziehungen und mitunter pathologische Familienverstrickungen...

Bei der Aufschlüsselung der Handlungsträger nach Helden und Gegenspielern bzw. positiven und negativen Leitfiguren ergeben sich unter den Gegenspielern anteilig mehr verheiratete Personen als unter den Helden. Hingegen sind alle Geschiedenen, Getrennt-, in wilder Ehe und in Wohngemeinschaften Lebenden ausschließlich unter den Helden zu finden.

Berichte und Dokumente d. Zentralkomitees d. deutschen Katholiken Dez. 1980

Überall bald live dabei

Wenn Unfallopfer abtransportiert werden oder die Polizei Jagd auf Triebtäter und Dealer macht, sind deutsche Fernsehzuschauer demnächst live dabei. Was wie Satire klingt, wird auf deutschen Bildschirmen bald Realität: "Reality TV" oder "Confrontainment TV" hält nun auch in deutschen Wohnstuben Einzug. Der Münchner Privatsender "Tele 5" macht's als erster möglich: Am 12. Januar ging "Polizeireport Deutschland" zur besten Sendezeit Sonntagabend um 19 Uhr erstmals auf Sendung. RTL plus folgt im Februar mit "Notruf".... Die Pressemitteilungen von Tele 5... kündigen "Bilder an, die wir noch nie zu sehen bekamen. Bilder des Schreckens, des Erstaunens, des Mitleids. Bilder, die wir nie vergessen werden", wie der Sender verlauten läßt... "Polizeireport" verspricht Actionreiches wie beispielsweise "Blaulicht" - aus den heißesten Revieren Deutschlands vom Prenzlauer Berg bis zur Davids- wache. Auch das "Verbrechen der Woche" wird gekürt. Die Spanne reicht dabei vom "Würger von Beelitz" bis zu den "Polizistenmorden von Holzminden"...

Doch die amerikanischen Fernsehzuschauer sind in dieser Hinsicht bereits härteren Stoff gewohnt: Live-Interviews mit Hinrichtungskandidaten aus der Todeszelle gehören zu ihrem Fernsehalltag. Nur eines blieb ihnen bisher vorbehalten: Die Übertragung von Hinrichtungen. Aber möglicherweise gibt es auch die bald frei Haus: Ein texanischer Sender klagt bereits vor Gericht gegen das Verbot, Hinrichtungen im Fernsehen zu übertragen - der Ausgang ist noch offen.

Rheinischer Merkur 3/92



Fernsehen fördert die Gewalttätigkeit

In den USA haben sich während der letzten 20 Jahre mehr als 1.000 Untersuchungen mit den Folgen beschäftigt, die Gewaltdarstellungen im Fernsehen für Kinder haben. Davon waren fünf große Studien, die vom wissenschaftlichen Beirat im Gesundheitsministerium in Auftrag gegeben worden waren. Diese kommen alle ohne Ausnahme zu dem Schluß, das Fernsehen trage Verantwortung für den Anstieg der Kriminalität und der Aggressionshandlungen.

Die Rate der Blutverbrechen ist einige Jahre nach Einführung des Fernsehens in den USA auf das Doppelte angestiegen. Die Zahl der Selbstmorde verdoppelt sich nach der Sendung eines Films oder einer Information, in denen es um Selbstmord geht. In Kanada bewies die Begleitstudie in einem Modellfall folgendes: Das Aggressionsniveau der Kinder, das ursprünglich niedrig war, ist zwei Jahre nach Einführung des Fernsehens in einer Stadt, die vorher kein Fernsehen hatte, auffallend stark angestiegen.

Ein schwedischer Forscher von der Universität Lund, der während 10 Jahren Beobachtungen an 2.000 Kindern durchgeführt hat, kam wiederum zu folgendem Ergebnis: Die vier- bis 14jährigen, die länger als 20 Stunden pro Woche vor dem kleinen Bildschirm gesessen waren, wiesen ein um 15 %

höheres Risiko auf, aggressiv zu werden oder einen Tick zu entwickeln.

Eine in Kindergärten durchgeführte Untersuchung fand heraus, daß 60 % der Kinder von dem träumten, was sie im Fernsehen gesehen hatten. 25 % hatten Alpträume. Laborversuche wiederum konfrontierten Kinder mit einer Puppe. Einige von den Kindern hatten Gewaltdarstellungen gesehen, andere nicht. Erstere legten ein deutlich aggressiveres Verhalten an den Tag.

"Gewalt, Verbrechen, Pornographie werden zu vorherrschenden Themen in Filmen mit großer Reichweite. Ihre Helden sind nur allzu oft nichts als Perverse oder Kriminelle", stellt der Nobelpreisträger für Ökonomie Maurice Allais, kürzlich fest. "Aber das ist nicht die einzige Gefahr. In vielfacher Weise üben die Herrn des Fernsehens tatsächlich eine bei weitem zu große Macht aus, ohne daß es ein wirklich effektives Gegengewicht gäbe. Im Laufe der Jahre und in einer unterschweligen Form werden die Fernsehzuschauer so zu konditionierten Subjekten, die jeder wirklichen Kultur, ja jeglicher Moral verlustig gehen. Sie denken mehr oder weniger alle gleich und werden so reif, morgen totalitäre Regime zu unterstützen."

Luc Adrian

Familie Chrétienne v. 9.1.92

Der Glaube, von dem das erste Wort des "Credo" spricht, ist Antwort des Menschen auf die Offenbarung Gottes. Glaube ist Antwort auf den sich offenbarenden Gott. Wir müßten daher zuerst von der Offenbarung sprechen, von dem Wort, auf das der Glaube Antwort ist.

Ich möchte nur kurz den zentralen Satz aus der Konstitution "Über die göttliche Offenbarung" des II. Vatikanischen Konzils zitieren: "Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren, um das Geheimnis seines Willens kundzutun, daß die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und teilhaftig werden der göttlichen Natur.

In dieser Offenbarung redet der unsichtbare Gott aus überströmender Liebe die Menschen an wie Freunde und verkehrt mit ihnen, um sie in seine Gemeinschaft einzuladen und aufzunehmen. (Dei Verbum 2)

Offenbarung als Einladung zur Gemeinschaft, zur "Freundschaft", zu der die Kundgabe seines Willens gehört: Auf diese Einladung antwortet der Glaube.

Glaube ist daher zuerst ein persönliches Gott-Anhängen! Alle näheren Bestimmungen des Glaubens kommen daher: "Ich weiß, wem ich geglaubt habe", sagt Paulus. Gott ist der "Gegenstand" des Glaubens. Daher die Unbedingtheit, die Radikalität des Glaubens, wie sie im biblischen Glaubensverständnis zu finden ist.

Wenn Gott "Objekt" des Glaubens ist, dann ist Glaube als Antwort auf Gottes Angebot: völlige Hingabe, unbedingtes Vertrauen. Die Schrift nennt dies Glaubensgehorsam:

"Dem offenbarenden Gott ist der Gehorsam des Glaubens zu entbieten. Darin überantwortet sich der Mensch Gott als Ganzer in Freiheit, indem er sich dem offenbarenden Gott mit Verstand und Willen völlig unterwirft und seiner Offenbarung willig zustimmt". (Dei Verbum 5)

Gott allein kann eine solche Hingabe, Überantwortung, eine solche Unterwerfung, solcher Gehorsam entgegengebracht

Wa Glaube eigentlich bedeutet

Sich ganz Gott anvertrauen

Von Bischof Christoph Schönborn

werden. Keinem Menschen könnte in dieser Weise Glauben geschenkt werden. Kein Mensch darf einen solchen Glauben beanspruchen. Gott allein ist also "Gegenstand" des Glaubens. Glaube ist die unbedingte und vorbehaltlose Hingabe an den Gott, der sich dem Menschen geoffenbart hat.

Solches Glauben schließt nun mit ein, daß ich nicht nur mich Gott überreigne, sondern auch Ihm Glaube, was Er offenbart; so wie ich auch Gott nur liebe, wenn ich auch Seinen Willen annehme.

Der Glaube ist also untrennbar Bezug zur Person, der ich glau-

be, und zur Wahrheit, die sie sagt. Ich glaube den Aussagen der Person wegen der Glaubwürdigkeit der Person. Glauben an den Inhalt der Offenbarung - wegen der Glaubwürdigkeit des sich offenbarenden Gottes.

Gott selbst ist der Glaubensgrund. Ich glaube Gott, weil Gott Gott ist.

Da Gott alleine Gegenstand des Glaubens ist, glauben wir nur an Gott. Wir glauben nicht *an* die Kirche, wie wir an Gott glauben: Die Kirche ist Gegenstand des Glaubens nur insofern, als sie "zu Gott gehört". Ich glaube auch nicht *an* den Teufel (wie an Gott): Ich glaube, daß es



Bischof Christoph Schönborn

den Teufel gibt, aber nicht so, daß ich in ihn meinen Glauben setze.

Dagegen glaube ich aber *an* Jesus Christus. Das ist eine unverwechselbare Besonderheit christlichen Glaubens: An Jesus Christus zu glauben. An Ihn zu glauben ist nur möglich, weil

Christus Gott ist, der Sohn Gottes. Einem Menschen, und sei er noch so genial, stünde es nicht an zu sagen: "Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte werden nicht vergehen". Wer könnte - als bloßer Mensch - fordern, daß alles, auch die heiligen Bindungen des 4. Gebots, hintanstehen muß um Seinetwillen? Wer könnte bedingungslose Nachfolge fordern - wer könnte das, ohne maßlos zu werden? Jesus fordert es. Nur Er kann sagen: "Glaubt an Gott, glaubt auch an mich". (Joh 14.1)

Weil Jesus Gott, Sohn Gottes ist, kann es den Glauben, das heißt die bedingungslose Hingabe an Jesus geben.

Niemand kann an Jesus Christus glauben (im vollen Sinn des Wortes) ohne den Heiligen Geist. Wir glauben *an* den Heiligen Geist, weil er *Gott* ist, göttliche Person; weshalb es dieselbe bedingungslose und unbegrenzte Hingabe an den Heiligen Geist gibt wie an Gott Vater! (im Vater Unser) und an Jesus Christus.

In der Bibel lesen wir: Haltet aus, wenn ihr gezüchtigt werdet... Denn wo ist ein Sohn, den sein Vater nicht züchtigt? (Hebr. 12,7) Dieses Wort könnte dazu beitragen, ein negatives Bild abzubauen: Krankheit, Leid, Schwierigkeiten, Schicksalsschläge und ähnliches sind nicht Ausdruck von Strafe Gottes. Der Mensch, der Ziel solcher Erfahrungen ist, ist nicht ein von Gott Verfluchter oder in Ungnade Gefallener.

Handelt es sich nicht um Situationen, die in unserem Leben aus verschiedenen, manchmal aus zufälligen Umständen aufgetaucht sind und die Gott benützt, um uns zu erziehen?

Gottes Wirken in günstigen Situationen zu sehen, dürfte uns keine Schwierigkeiten bereiten; Seine Liebe aber dort zu entdecken, wo wir den Boden unter den Füßen verlieren und niemand uns hilft, dürfte nicht mehr so leicht sein.

Wie oft schreien wir, weil Gott uns weder entgegenkommt, noch die Bitten erfüllt. Erhöhung der Bitte betrachten wir als Zeichen von Gottes Nähe und von seinem Wohlwollen.

Die persönliche Auseinander-

Wer Schicksalsschläge erleidet, ist nicht in Ungnade gefallen

Hinter allem steht der gütige Gott

P. Antonio Sagardoy

setzung mit den Schriften des heiligen Johannes vom Kreuz hat mir religiöse Dimensionen gezeigt, die aus unserer Umgangssprache fast verschwunden sind. Ich zitiere einen Text: Will man einem Kinde etwas aus der Hand nehmen, so beschäftigt man es mit einem anderen Ding, auf daß es nicht mehr mit leeren Händen weine.

Der Text ist an und für sich sehr klar und anschaulich. Doch wieviel religiöses Umdenken verlangt er: Gott gewährt uns manche Gabe, erfüllt uns manche Bitten... und wir meinen, unser religiöses Leben sei in Ordnung und wir könnten zufrieden sein, denn auch Gott zeigt sich mit uns einverstanden. Haben wir diese Situation mit den Augen eines Mystikers betrachtet? Haben wir entdeckt, daß Gottes Gaben ein Trostpflaster sein können, damit wir nicht schreien oder traurig werden wie

die Kinder? Ist uns bewußt geworden, daß Gottes Gaben Zeichen dafür sein können, daß wir noch nicht so weit sind? Gott zeigt nämlich Verständnis mit den Anfängern, damit sie nicht zu schnell den Mut verlieren.

Ich habe lange gebraucht, bis es mir klar wurde, daß Nicht-Erhörung der Bitte durch Gott ein großes Kompliment für uns sein kann: Gott geht mit uns um wie mit einem Erwachsenen, mit dem man vernünftig reden kann. Je mehr ich mystische Schriften lese, desto deutlicher entdecke ich Gottes Wirken im Leben... natürlich muß ich zugeben, daß Gottes Gedanken nicht unsere Gedanken sind:

- Was unseren Augen als Auszeichnung vorkommt, kann vor Gott ein Zeichen von Mangel an Reife sein;

- was unseren religiösen Vorstellungen als Versagen erscheint, kann in den Augen Got-

tes wertvoll sein;

- was in den Augen des Menschen als Mißerfolg erscheint, kann in den Augen Gottes einen anderen Stellenwert haben.

Jenen, die Gott lieben, gereicht alles zum Heil: Dieses Bibelwort zwingt uns, manche Vorstellungen unseres Lebens zu hinterfragen. Wir leben in einer Atmosphäre der Liebe. Hinter allem, was geschieht, steht ein liebevoller Gott, der sich mir zuwendet: Gottes Zuwendung ist manchmal problemlos und menschlich gesehen ein angenehmes Erlebnis... in manchen Situationen aber hindern mich raue Ereignisse daran, hinter allem einen gütigen Gott zu sehen.

Was in unserem Leben geschieht, - ob angenehm oder unangenehm, ob Erfolg oder Mißerfolg - kann uns zum Heil verhelfen.

Aus Karmelfreunde 4/91

Wenn Gott in ein Leben eintritt, ist das immer ein fesselndes Ereignis - umso mehr, wenn es unter so tragischen Umständen stattfindet und so gänzlich unvermutet ist", so schreibt André Manaranche, ein französischer Priester, über die unglaubliche Bekehrung des 1957 wegen Mordes zum Tode verurteilten Jacques Fesch.

Dieser wurde 1930 in der Nähe von Paris als Kind einer wohlhabenden Familie geboren. Der Vater ist Atheist und Zyniker. Das und seine Menschenverachtung übertragen sich auf den Sohn. Jacques Mutter wiederum begegnet ihren Kindern zurückhaltend. Die Eltern verstehen sich nicht und die Ehe zerbricht bevor Jacques zum Militär einrückt.

"Der große Blonde mit dem vielen Zaster" so wird Jacques in der Schule genannt. Wegen seiner extremen Faulheit muß er die Schule wechseln. Mit 18 läßt er das Lernen schließlich ganz sein. Er hat in zu vielen Gegenständen versagt.

Er schließt sich einer Bande jugendlicher an. Dort braucht man ihn hauptsächlich zum Bezahlen der Orgien. Er ist groß, gutaussehend und so verliebt sich Pierrette in ihn. Sie wird schwanger und die beiden heiraten 1951 standesamtlich, während seiner Militärzeit. Das ist wahrscheinlich die glücklichste Zeit seines kurzen Lebens. Allzu bald trennt sich jedoch das junge Paar.

Mit einer großen Summe Geldes seiner Mutter soll Jacques eine eigene Firma auf die Beine stellen. Das meiste davon veräußert er jedoch. Sein Leben ist sinn- und ziellos. Er versucht hauptsächlich, so schreibt er später, eine diffuse Angst vor dem Leben zu verdrängen. Lachen kennt er nicht. Und doch, so schreibt er später "hatte ich einen Heißhunger nach diesem Leben, der mich zu verzweifelten Exzessen trieb." Ausgeglichen fühlt er sich nur inmitten von Katastrophen.

Februar 1954 erwacht der Wunsch nach einem Segelboot. Weit weg will er und braucht dafür viel Geld. Sein Vater sagt nein. So entsteht der Plan, gemeinsam mit zwei Freunden das Geld zu stehlen: Ein Bekannter des Vaters soll das Opfer sein, nach dem Motto: "Der Papa wird's dann schon wieder rich-

ten". Gewalt soll nicht angewendet werden. Der Revolver wird nur zur Einschüchterung, für alle Fälle, eingepackt.

Aber dann, so berichtet Jacques später, handelt er wie ein Automat, der durchdreht. Ohne auf das Flehen des Mannes zu achten, schlägt er ihm den Revolver über den Schädel. Ein Schuß löst sich. Die Kugel trifft ihn aber nur selbst am Finger. Das Opfer schreit um Hilfe und der Freund, der eigentlich Schmiere stehen sollte, ruft die Polizei.

Jacques stürzt ins Freie, und begreift gar nicht, was er gemacht hat. Er versteckt sich in einem Haus - wartet eine Weile. In Panik verläßt er es wieder, wird erkannt. Ein Polizist versucht, ihn zu stellen. Nun reagiert er wie ein Tier in der Falle. Mit der verletzten Hand schießt er, ohne zu zielen - seine Brillen hat er längst verloren - durch seinen Mantel durch... und trifft den Polizisten mitten ins Herz. Noch ein Passant wird verletzt und seine Flucht dann gewaltsam beendet.

Jacques wandert ins Gefängnis. Sein Prozeß findet erst drei Jahre später statt. Die Anklage lautet auf Mord und bewaffneten Raubüberfall. Während des Prozesses wird Jacques Fesch viele Menschen beeindruckt: durch seine offene Haltung, die nichts beschönigt und nichts verheimlicht. Ein Chronist wird Jahre später im Radio berichten, Jacques habe "Würde, ja sogar eine gewisse Heiligkeit" ausgestrahlt.

Mit großer Überzeugungskraft gelingt es ihm, seine beiden Komplizen reinzuwaschen. Für sich selbst tut er nichts. Vier Anklagevertreter zerlegen systematisch Täter und Tat. Jacques Anwalt hingegen ist zwar rhetorisch beeindruckend, übersieht aber für die Verteidigung wichtige Punkte.

Von Anfang an ist der Druck der öffentlichen Meinung und des Polizeiapparates - der den Polizistenmörder zum Tode verurteilt sehen möchte und mit Streik droht - groß. Das Urteil: Tod durch die Guillotine. Trotzdem ist es Jacques, der seinen Anwalt wegen dessen Mißerfolg trösten wird: Gott, so meint er, lenke eben selbst die Dinge...

Als Maître Baudet später dem Präsidenten ein Gnadengesuch vorlegt, sagt ihm Jacques zuvor



In fünf Stunden werden

Ein zum Tode verurteilter Polizistenmörder

sogar folgendes:" Tun Sie alles, was Sie meinen, tun zu müssen, damit sie sich später einmal keine Vorwürfe machen. Sollte meine Begnadigung tatsächlich angenommen werden, so wird mich das aber in größte Verwirrung stürzen. Denn Gott hat mich schon bei zwei Gelegenheiten wissen lassen, daß mir die Gnade eines baldigen Todes zuteil wird." Das Gnadengesuch wird wie Jacques es erwartet hat - abgelehnt.

Wie war es nun zu dieser erstaunlichen Bekehrung gekommen?

Da war zunächst der Gefängnisgeiselsorger. Jacques hatte ihn beim ersten Besuch mit den Worten: "Ich habe keinen Glauben, es lohnt sich nicht", wieder hinaus komplimentiert. Dann gab es einen Freund, der sich bekehrt hatte und Novize bei den Dominikanern geworden war. Auch sein Anwalt versucht, Jacques zum Glauben zu führen. Er wird bei Wallfahrten und Einkehrtagen viel für ihn beten..

Jacques weiß von den Bemühungen dieser drei Menschen, und ist nach einigen Monaten von der Nichtexistenz Gottes

nicht mehr so überzeugt wie vorher. So wird er offener, ohne jedoch zu glauben: "Ich versuchte, mit dem Hirn zu glauben, ohne zu beten." Und dann, etwa nach einem Jahr Haft, wird durch ein unerwartetes Ereignis sein Glauben zum ersten Mal lebendig. Zwei Jahre später wird er in seinem Tagebuch, davon Zeugnis ablegen (siehe Kasten).

Er entdeckt nun eine neue Welt. Besonders dankbar ist er für die Kirche. In einem Brief schreibt er: "Das erste, was man machen muß, ist: Sich mit der Kirche versöhnen... Sie teilt die Gaben Christi aus. Wenn Du sie verleugnest, beraubst Du Dich selbst aller Wohltaten, jeder Zuflucht und aller Gnaden, die Christus ihr anvertraut hat."

Jacques versucht ab nun bis zu seinem Tod mit Liebe und Verständnis seine Mithäftlinge und Aufseher, Freunde und Verwandte für den Glauben zu gewinnen. Einige Bekehrungen wird er noch selbst erleben. Manches wird erst nach seinem Tod in Bewegung kommen. Die ersten, die ihm folgen, sind eine seiner Schwestern, seine Schwiegermutter und seine Mut-

ter. Wenige Tage vor Jacques Tod kommuniziert Pierrette, seine Frau, erstmals seit ihrer Kindheit. Am Tag vor Jacques Hinrichtung spenden sich die Eheleute mittels Ferntrauung das Sakrament der Ehe.

Am meisten leidet Jacques darunter, von seiner Tochter Veronique getrennt zu sein. Damit sie sich einmal selbst ein Bild von ihrem Vater machen kann, schreibt er in den letzten zwei Monaten seines Lebens ein Tagebuch.

Schonungslos und ehrlich berichtet er von seinem Leben vor und nach der Bekehrung, von seinen Hoffnungen, seinen Ängsten und seinem Vertrauen in Gottes Führung.

Er erzählt ihr auch ehrlich von folgender Befürchtung: Würde er wieder frei kommen, so könnte er vielleicht all das, was er jetzt

hatten sie viele Gespräche geführt ohne sich jedoch sehen zu können. André Hirth, dessen Bekehrung Jacques eingeleitet hatte, wird Jahre später in einem anderen Gefängnis darüber folgendes erzählen:

Jacques habe gefaßt, ja fast heiter von seiner Hinrichtung gesprochen und ihm von seiner tief verwurzelten Liebe zur Gottesmutter und zu Jesus gesprochen. Er, André habe das damals nicht begreifen können. "Ich mochte seinen Mut sehr, den Glauben, den er hatte. Diesen Glauben den ich damals nicht hatte und auch nicht verstand."

Jacques habe zu ihm und den anderen gesagt: "Ich werde euch verlassen. Morgen früh soll es sein. Ich wollte es wissen, um mich für dieses große Treffen

ich Jesus sehen

et zum Glauben

so klar erkennen kann, wieder aus den Augen verlieren.

Er berichtet über die Freude bei der Taufe eines Gefangenen. Und er erklärt ihr, daß die drei wichtigsten und gleichzeitig schwersten Dinge das Aufgeben des eigenen Urteils, des eigenen Willens und der eigenen Liebe sind.

Jede Seele hat eine Bestimmung auf Erden. Gott, in Seiner unendlichen Weisheit hat für jedes Seiner Kinder den Weg, den es folgen sollte, um zum Himmel zu gelangen, vorgezeichnet. Die Wege sind verschieden; das Ziel ist das gleiche. Das Wichtigste ist daher, nicht so sehr auf einem mehr oder weniger vollkommenen Weg zu wandeln, sondern vielmehr auf jenem Weg zu gehen, auf dem Gott uns haben möchte. Dieser ist es, auf dem wir unsere besonderen Gnaden erhalten können und hier ist es für uns auch leichter das Heil zu erlangen...."

Am Vorabend seiner Hinrichtung verabschiedet er sich von André, dem Mithäftling, der in der Zelle über ihm untergebracht war. Über das vergitterte Fenster

mit dem so sehr Geliebten vorbereiten zu können... Ich bin ein bißchen besorgt, aber ich habe Vertrauen, denn die innere Kraft, die mich verzehrt, ist reine Liebe... Lieben wir einander... seid nicht traurig: In ein paar Stunden - da bin ich mir ganz sicher - werde ich sehr glücklich sein."

Die ganze Nacht wird Jacques an seinem Tagebuch schreiben: "Ich fühle mich leicht, leicht ... und jede Angst ist für den Moment von mir abgefallen. Ich bin nicht allein, mein Gott ist mit mir. Nur mehr fünf Stunden zu leben. In fünf Stunden werde ich Jesus sehen..." Zwischendurch meditiert er immer wieder die Agonie die Jesus empfunden hatte. Seine letzte Eintragung: "Heilige Jungfrau hilf mir!... und der Herr segne Euch". Um 3 Uhr früh am 1. Oktober 1957 hört Jacques Schritte vor der Tür und sagt zu André, der auch nicht schlafen kann: "Jetzt ist es soweit... Ich glaub', sie kommen. Weißt du, André, wenn wir uns dort oben wiedersehen werden, ich glaub', dann erkenne ich Dich an Deiner Stimme wieder und wenn Du einmal meine Tochter siehst, sag ihr, wie sehr

Aus dem Tagebuch

Samstag 3 August 1957

Freude, Freude, Freude ... Seit drei Tagen habe ich wieder den Glauben. Nicht, daß er mich je ganz verlassen hätte, aber mit der Zeit und den Prüfungen, hatte er sich in einer Lauheit, die selbst die Hölle, so sagt man, nicht schätzt, bequem eingerichtet. Zum zweiten Mal in meinem Leben sind mir die Schuppen von den Augen gefallen und ich erkenne wieder, wie sanft der Herr ist. Ich muß Dir natürlich zuerst erzählen wie ich Christus zum ersten Mal traf. Es war an einem Abend in meiner Zelle, das ist nun gut 3 Jahre her. Trotz der vielen Katastrophen, die sich über meinem Haupt zusammengebraut hatten, war ich überzeugter Atheist geblieben und versuchte sogar, meinen Verteidiger von der Nichtexistenz jedes Geisteslebens außerhalb des Körpers zu überzeugen... An diesem Abend lag ich mit offenen Augen im Bett und litt zum ersten Mal wirklich mit einer seltenen Intensität wegen verschiedener Dinge, die ich im Zusammenhang mit meinen Familienangelegenheiten erfahren hatte.

Plötzlich entrang sich meiner Brust ein Schrei, ein Hilfeschrei: "Mein Gott" und unmittelbar, wie ein heftiger Wind, der vorüberstreicht, ohne zu wissen, woher, erfaßte mich der Geist Gottes am Hals. Das ist kein Bild, man hat wirklich den Eindruck, daß sich der Hals verengt und daß ein Geist in einem Einzug hält, zu mächtig für die Hülle

die ihn empfängt. Es ist ein Eindruck von unendlicher Kraft und Sanftheit den man nicht lange ertragen würde.

Und von diesem Moment an habe ich geglaubt, mit einer unerschütterlicher Sicherheit, die mich seither nicht mehr verlassen hat. Ich habe begonnen zu beten und meine Schritte auf den Herrn hin zu lenken, ausgestattet mit einem Willen, der von mächtigen Gnaden unterstützt wurde. Alles erschien mir Leichtigkeit, Wärme und Licht...

Sechs Monate hindurch habe ich den Herrn gesucht, in dem ich mir ständig lange Gebetszeiten und alle Augenblicke Meditationen auferlegte. Je weiter ich fortschritt, desto mehr wurde ich vom Geist mit Gaben überhäuft...

Diese Phase der Glückseligkeit wurde eines Abends durch eine kurze, aber intensive Begegnung mit Gott, die ich niemals vergessen werde, abgeschlossen. Dann kam die Zeit der relativen Dürre. Alles wurde schwer, dunkel und unerreichbar... Dann schließlich das langsame Zusammenbrechen aller guten Vorsätze... ich landete in einem Morast von Lauheit, fauler Trägheit und einem Widerwillen für jedes Bemühen, gleichwohl überzeugt von der Richtigkeit der Glaubenswahrheiten... Ich hatte den Glauben, ohne ihn in die Tat umzusetzen. In diesem Zustand bin ich bis zu dieser Woche geblieben. Aber nun... Sieg! Die Zeit ist kurz und die Arbeit, die mir zu tun bleibt noch groß. Also nur Mut!

ich sie liebe..."

"Und ich", erzählt André, "habe zu ihm gesagt: 'Ciao, sei tapfer kleiner Bruder!', und ich habe wie ein Kind geweint."

Jacques wird noch beichten und gemeinsam mit seinem Verteidiger kommunizieren. Dann werden ihm die Hände gefesselt und er bittet den Priester um das Kreuzifix. Er küßt es lange und bedankt sich bei allen Anwesenden. Sein Leben, so sagt später

der Gefängnisseelsorger, hat er für die Bekehrung seiner Familie und aller Menschen, die ihm nahestanden und für sein Opfer und dessen Familie ganz bewußt hingegeben.

In der "Santé" wird an diesem Tag komplettes Schweigen herrschen: aus Solidarität und aus Bewunderung für Jacques.

Aus "Dans 5 heures je verrai Jésus" - Journal de prison zusammengefaßt und übersetzt von Alexa Gaspari

Christen sind eine Minderheit, aber mit einer Botschaft für alle

Aufbruch zu einer neuen Mission

Von Joseph Ernst Mayer

Österreich missionieren? Ja, ist denn das notwendig? Wir sind doch ohnehin alle Christen und "kommen alle, alle in den Himmel", wie das Heurigenlied so zuversichtlich singt. Aber seine Botschaft ist nicht wahr. Unsere "Christen" sind oft Nicht-Christen, Nochnicht-Christen, Nichtmehr-Christen, auf dem Weg zu Christus und von Christus weg; Er bedeutet ihnen nichts, sie wissen nichts von Ihm.

Das haben wir davon. Wir haben den Glauben halbheidnischer Bauern, liberaler, antiklerikaler Marktler und aufgeklärter, distanzierter Städter allzulang als "Christentum" toleriert und stillschweigend anerkannt. Wir haben hingenommen, daß viele aus Angst vor Bigotterie und religiösem Wahnsinn nur eine zehnprozentige Christlichkeit ertragen, hundertprozentiges Christentum aber nur für Pfarrer und Amtskirche gefordert haben.

Wir haben viel zu lang alle berechtigten und bornierten Angriffe auf uns sitzen lassen und den ganzen Unsinn der Heiden im Raum stehen lassen. Wir haben viel zu lang und ohne viele Bedenken alle Sakramente den bloß getauften Heiden und ihren Kindern gespendet. Nun aber machen wir die Augen auf und sehen klar die religiöse Situation. Wir verniedlichen nichts mehr.

Pfarrer und Gemeinden müssen ihre Mißerfolge ertragen lernen und dürfen die Wirklichkeit nicht mehr fortwährend verschönern. Ja, wir Christen sind in der Minderheit und fürchten uns nicht davor. Wir gestehen ein, daß wir wenige sind. Aber wir sind fest entschlossen, mehr zu werden. Denn wir haben eine Botschaft für alle....

Wir können das religiöse Schicksal von Hunderttausenden nicht als aussichtslos aufgeben. Daß der Wiener und der Österreicher nicht weiter zu christianisieren sei, und daß, was die Kirche bisher erreicht hat, das Maximum des Erreichbaren sei, können wir nicht glauben. Daß der

Österreicher großer christlicher Glaubenskraft fähig ist, bezeugen die großartigen Denkmäler romanischer, gotischer, barocker Frömmigkeit in unserem Land.

Es gibt nur einen Weg aus diesem Notstand: Österreich missionieren! Eine innere Missionsbewegung starten für die nächsten 50 Jahre! Die letzte Missionsperiode hat Österreich vor 300 Jahren erlebt, in der Zeit der katholischen Gegenreformation...

Hausbesuche machen!

Damit die Kirche zur Mission fähig wird, braucht sie eine innere Selbstreform..., die gesammelte Hinkehr zu den großen Anliegen des Christentums. Jesus, der Gottmensch und Herr, das Reich Gottes, die Liebe Gottes und der Wille Gottes, die Vergebung der Sünden und das ewige Leben - darum und nur darum kann es einer kommenden Missionsbewegung der Kirche in Österreich gehen. Nur aus diesen Wirklichkeiten kann der zündende Funke überspringen...

Die ganze Seelsorge muß missionarisch umgestellt werden. Jede Pfarre muß durch Helfer persönlich an alle Haushalte mindestens zweimonatlich ein gut redigiertes Pfarrblatt austei- len lassen, mit nur 10% Mitteilungen, aber zu 90% für die Fernstehenden geschrieben. Käseblätter, die die Sache Jesu diskreditieren, gehören reformiert oder eingestellt.

Jede Pfarre muß durch den Pfarrer und seine Helfer systematisch Hausbesuche von Tür zu Tür durchführen und immer wieder versuchen, Sprengelversammlungen für Fernstehende in Familien zu organisieren. Ich betone: Alle Pfarren müssen das tun, nicht nur ein paar Narren!

Wir müssen die Angst vor der Straßenpredigt verlieren. Jesus, Franziskus, Pater Leppich haben sie durchgeführt. Wir haben bei der Fronleichnamprozession und in den Fußgängerzonen immer Gelegenheit dazu. Solche

öffentliche Predigt muß zügig und fröhlich, kritisch und schlagfertig sein. Vergessen wir nicht. Jesus hat uns befohlen, "hinzu- gehen" und nicht zu warten oder gar zu verlangen, daß die Leute selber kommen.

Alle Möglichkeiten der Massenmedien, der Zeitungen, des Fernsehens (Club 2!) und des Rundfunks müssen zielbewußt genutzt werden. Humanistische Hörer werden genug geblasen, trauen wir uns nur mit unseren eigentlichen christlichen Anliegen heraus! Offen und engagiert, wendig und beschlagen!

Wir müssen die großen Schwächen der Zeit aufzeigen, die inhumanen Aspekte des Humanismus und Agnostizismus, die Brüchigkeit der Ehe und den Rückfall in primitive geschlechtliche Promiskuität. Künstler, Diplomaten und das Fernsehen geben üble Beispiele, die den einfachen Mann und die Frau aus dem Volk in Versuchung führen, die Schande des vorgeburtlichen Kindermordes, die vielfache Korruption in allen, auch in den sogenannten "besseren" Schichten. Laut schallt der Ruf: Moral her! Aber woher nehmen und nicht stehlen?

Aggressiver werden

Zuerst hat man Jahrzehnte über die Gebote gelacht, nun kommt man drauf, nicht fähig zu sein, immer von selber das Rechte zu wissen und zu tun. Ehrfurcht vor der Umwelt ohne Ehrfurcht vor ihrem Schöpfer? Der Mensch braucht letzte Motive!

Das Christentum muß aggressiver werden und die Lächerlichkeit der Götzen, die Nichtigkeit der Nichtse entlarven. Wir werden unsere ganze Leidenschaftlichkeit einsetzen müssen, unsere Überzeugungskraft und Beredsamkeit. Die Liebe mache uns beredt!

Der Text ist ein Auszug aus dem wirklich empfehlenswerten Buch "Auslese 1941-1991 - Ein Vermächtnis". Im Eigenverlag erschienen und um 300,- öS zu beziehen bei J.E.Mayer, A-1120 Wien, Marschallplatz 9/7, Tel: 0222/8042093

Wenn die Kirche, "sei es gelegen, sei es ungelegen" (Tim 4,2) ihren Glauben verkündigt und verteidigt, verletzt sie nicht das Recht irgendeines Menschen. Die Kirche ist die Gemeinschaft der in freier Entscheidung an den Herrn Glaubenden und der sich frei zur vorgegebenen, von

Die Kirche: Kein Debattierclub

Christus gewollten Ordnung und Gestalt der Kirche Bekennenden. Während im Staat die Zwangsmitgliedschaft gilt, ist niemand gezwungen, sich der Kirche anzuschließen, und niemand ist gezwungen, in der Kirche zu bleiben.

"Wer also", so schreibt Karl Rahner, "nach dem Spruch seines eigenen Wahrheitsgewissens glaubt, in einem unüberwindlichen Widerspruch zu einer definitiven Lehre der Kirche beharren zu müssen, der soll nicht diese Kirchenlehre uminterpretieren, sondern in intellektueller Redlichkeit und Fairness gegenüber der kirchlichen Gemeinschaft die alte Kirche, die nicht mehr seine ist, mutig verlassen, nicht aber sie in einer modernistischen Taktik zu unterwandern suchen."

Es ist deshalb töricht, gewisse Ordnungen, die für die Gemeinschaft der Gläubigen gelten, zum Beispiel den priesterlichen Zölibat oder die Unauflöslichkeit der Ehe, als Verletzung der Menschenrechte hinzustellen. Eine Kirche, die es nicht mehr wagen würde, eine Häresie zurückzuweisen, wäre keine Kirche mehr, sondern ein unverbindlicher Debattierclub.

Kard. Joseph Höffner

Kathpress v. 10.1.80

Seit über einem Jahr werde ich immer wieder auf den heiligen Franz von Sales aufmerksam gemacht. In den verschiedensten Situationen zitieren ihn Freunde und Bekannte, so wurde mir der Eindruck vermittelt, er sei ein Ratgeber in jeder Lebenslage.

Als ich im letzten Jahr nach Belgien reiste, um dort eine Journalistenschule zu besuchen, bekam ich seine "Philothea", sein wohl bekanntestes Werk, mit auf den Weg. Schon im Zug begann ich seine "Einführung in das christliche Leben aus dem Glauben" zu lesen, und wirklich; kaum eine Situation des Alltags, die hier nicht beschrieben wird.

des Chablais betraut, einer zum Calvinismus übergetretenen Region am Genfer See. In dieser Zeit wurden sogar Attentate auf ihn verübt. Der Heilige strahlte aber so viel Liebe aus, daß Menschen, die ihn ursprünglich überfallen wollten, stattdessen Gott um Vergebung baten und der katholischen Kirche beitraten. Mit unerschütterlicher Geduld und grenzenloser Liebe zu seiner Gemeinde gelang schließlich die Rekatholisierung des Gebietes.

Zu seiner Missionstätigkeit im Chablais gehörte es auch, seine Predigten und Abhandlungen durch Flugblätter den Menschen, die ihm nicht zuhören wollten, zukommen zu lassen.

ihn nur anzuschauen um zu wissen, wie wir uns in seiner Nähe zu verhalten hatten. Mehrere haben gestanden, sie seien durch seine bloße Nähe von einer bösen Tat zurückgehalten worden."

Mit seinen Studien verfolgte er einzig das Ziel, Gott eines Tages wirklich dienen und dem Nächsten helfen zu können. Uns ist der heilige Franz heute in erster Linie durch die "Philothea" bekannt. Das Buch entstand aus einer Reihe von Briefen, die Franz an eine Dame, deren Seelenführer er war, schrieb, um sie so in das christliche Leben einzuführen. Er verkehrte bei Hofe und wußte nur zu gut um die Probleme bescheid, die den Christen, die in der Welt leben, begegnen. Das Übel der Übel sei es, daß "die Menschen immer das sein möchten, was sie nicht sein können, und das nicht sein wollen, was sie sein könnten." und er ruft uns auf: "Seien wir, was wir sind, und seien wir es gut!"

An die heilige Johanna von Chantal, mit der ihn eine tiefe geistliche Freundschaft verband, und mit der er den Orden von der Heimsuchung Mariä (Salesianerinnen) gründete, schrieb er: "Nur eines ist notwendig, nahe beim Herrn zu sein", und eben dieses eine mußte immer möglich sein, an jeder Stelle und zu jeder Zeit.

Um als Christ in der Welt leben zu können hält Franz die Frömmigkeit für unerläßlich. Er versucht seinen Zeitgenossen begreiflich zu machen, daß die Frömmigkeit eine Quelle der Freude ist. "Ich will keine absonderliche, unruhige, traurige und verdrossene Frömmigkeit, sondern eine milde, sanfte, angenehme und friedliche Frömmigkeit, die liebenswürdig ist vor Gott und den Menschen."

Der Bischof von Genf starb am 28. Dezember 1622 auf einer Reise nach Lyon. Er wurde schon 1665 heiliggesprochen und 1877 zum Kirchenlehrer ernannt.

Franz von Sales war ein Apostel der Wahrheit und der Liebe. Es ist ihm gelungen durch seine Predigten und Schriften Menschen zum Glauben zurückzuführen. Seit ich ihn "entdeckt" habe ist er mir zu einem guten Freund geworden, der mir in vielen Lebenslagen durch seine Ratschläge und Anweisungen

zur Seite steht.

Der heilige Franz hat auch erkannt, was viele Ratsuchende, und wahrscheinlich auch wir, von ihm erhofften. "Erlaubt mir nun euch aufzudecken, wohin ihr mit euren Fragen wollt. Ihr hättet nur zu gerne, daß ich euch einen ganz fertigen Weg zur Vollkommenheit zeige... Es hat euch nicht so recht gepaßt, daß ich sagte dies und das müßt ihr tun; das war eigentlich nicht, was ihr hören wolltet, ich hätte euch die Vollkommenheit ganz fertig servieren sollen. ... Man hält die Vollkommenheit oft für eine Kunst, die man sich mühelos aneignen kann, sobald man nur hinter ihr Geheimnis gekommen ist. Das ist aber ein Irrtum. Streben wir die Vereinigung mit dem vielgeliebten Herrn an, dann müssen wir uns beharrlich in der Liebe üben, müssen treu alles aus reiner Liebe tun, das ist das Geheimnis."

Der heilige Franz von Sales

Botschaft an uns

Von Margarethe Matic



Begeistert von der Aktualität des Gelesenen beschäftigte ich mich nun eingehender mit seinem Leben und stellte fest, daß dieser Heilige der Schutzpatron der Journalisten ist. So hatte mich der "Zufall" zu "meinem Patron" als hoffentlich zukünftige Journalistin geführt.

Franz von Sales wurde am 1567 in Savoyen geboren, studierte in Paris und Padua, promovierte zum Doktor der Rechte und wurde schließlich 1593 zum Priester geweiht. Von seiner tiefgläubigen Mutter erzogen, hatte er schon früh seine Berufung erkannt. Bei seiner Erstkommunion war der Bischof gebannt von der Ausstrahlung des Buben und prophezeite ihm, er werde ein "strahlendes Licht" werden. Franz wurde mit der Mission

Durch häufiges Wiederlesen seiner Texte haben viele ihren Weg zurück zur Kirche gefunden.

1602 wurde Franz von Sales Erzbischof von Genf. Er reiste viel und predigte in seiner großen Diözese, trotzdem fand er für alle Bittsteller und Ratsuchenden immer Zeit. Wenn jemand zu ihm beichten kam, stand er vor Essen auf oder ließ Gäste warten und kehrte erst nach langer Zeit zurück, was seine Angestellten oft zur Verzweiflung brachte.

Er ließ sich aber widerspruchslos von ihnen rügen und ermahnen. Je aufgebrachter sie gegen den Bischof waren, umso mehr Liebe und Verständnis brachte er ihnen entgegen. Seine Frömmigkeit strahlte vor allem durch sein gelebtes Beispiel aus. Ein Mitschüler erzählt: "Wir brauchten

Leben gerettet

Ich erinnere mich an eine Abendmesse in Wien: Jeder saß an seinem Platz, feierte mit. Plötzlich kommt eine betrunkene Frau herein, lallt und weint. Die einen reagieren irritiert, andere sind wie gelähmt, die dritten sind aggressiv und wollen die Frau hinaus-schmeißen.

Der Priester aber unterbricht die Messe, nimmt die Frau beim Arm und führt sie nach vor. Dort kniet sie sich nieder und schluchzt laut: "Herr erbarme Dich". Darauf läßt sie sich in die Bank führen, bleibt dort die übrige Messe weinend sitzen.

Wäre der Priester nicht eine starke Persönlichkeit gewesen, so hätte er sich in der üblichen, anonymen Atmosphäre unserer Messen nicht getraut, so zu handeln. Dabei hat sich später herausgestellt, daß diese Frau, eine Alkoholikerin, einfach nicht mehr ein noch aus gewußt hatte. An diesem Abend hatte sie beschlossen, Selbstmord zu begehen. Der Priester hat ihr mit seiner liebevollen Handlung das Leben gerettet.

Silvio Crosina

Die Frage, wann die Evangelien entstanden sind, ist keineswegs belanglos. Das wurde mir vor Jahren klar: Eine in der Pfarre sehr engagierte Frau war auf einen Sprung zu uns gekommen. Bei einem Kaffee kamen wir auf Glaubensfragen zu sprechen...

Dabei ergaben sich über irgendeine Frage unterschiedliche Ansichten. Um meinen Standpunkt zu belegen, habe ich das Johannes-Evangelium zitiert. Worauf ich zur Antwort bekam: "Das Johannes-Evangelium kann man nicht so nehmen, wie es dort steht. Es ist ja so spät geschrieben worden. Jesus hat das nie wirklich gesagt. Das ist eine spätere Interpretation." Damals war ich sehr verunsichert und bin dieser Frage seither nachgegangen.

Dabei wurde mir klar: Viele sehen das heute so, besonders wenn es um die Kindheitsgeschichte und die Wunder Jesu, sowie um die Auferstehung geht. Diese Ereignisse werden vielfach nicht mehr als historische Vorgänge gedeutet, sondern als Versuche der jungen Kirche, ein außergewöhnliches Geschehen, das Leben Jesu, mit Stil- und Ausdrucksmitteln der damaligen Zeit zu deuten.

Das entspricht der Sichtweise einer heute einflussreichen Schule der Exegese, die zwischen dem "historischen Jesus" und dem "Jesus des Glaubens" unterscheidet. Beide seien keineswegs ident. In den Evangelien trete uns jedenfalls letzterer entgegen, eine von mythischen Erzählungen der ersten christlichen Gemeinden umrankte historische Figur, der nur wenige Worte der Heiligen Schrift als "ipsissima verba" Christi zuzuordnen seien.

Diese Sichtweise hängt entscheidend von der Datierung der Evangelien ab. Heute geht man allgemein davon aus, sie seien zwischen 70 und 120 nach Christus entstanden. Das ist zwar

Zu Lebzeiten der Zeitgenossen verfaßt

An die Authentizität der Evangelien darf wieder geglaubt werden

Von Christof Gaspari



Die Ausgrabungen in Qumran

immer noch sehr früh, aber immerhin schon in einem Zeitraum, der mindestens eine Generation nach dem Auftreten Jesu Christi liegt.

Wissenschaftliche Theorien sind nun aber keine letztgültigen Aussagen über die Wirklichkeit in keiner Wissenschaft, auch nicht in der Exegese. Sie gelten bis auf weiteres, solange sie

durch nichts Entscheidendes widerlegt werden. Was die Datierung der Evangelien anbelangt, gibt es aber seit längerem Hinweise, daß diese älter sind, als bisher angenommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in den Qumran-Höhlen in der Nähe des Toten Meeres Tausende von Fragmenten gefunden. Sie waren in Krügen verschlossen und vor

der Eroberung Jerusalems durch die Römer versiegelt worden. Damit ist ihr Inhalt datiert: früher als 70 nach Christus. Und mindestens zwei dieser Fragmente dürften aus dem Neuen Testament stammen.

Im September 1991 fand in Eichstätt (Deutschland) ein Symposium statt, das sich auch mit der Aussagekraft des Fragmentes 7Q5 (siehe S. 15), das dem Markus-Evangelium zugeordnet wird, beschäftigt hat. Der Wiener Papyrologe Univ. Prof. Herbert Hunger, der in Eichstätt referiert hat, erklärte mir folgendes:

Buchstabe für Buchstabe

"Auf dem Fragment erkennt man nur relativ wenige Buchstaben. Einige davon sind ganz sicher, also deutlich zu erkennen, andere weniger. Über letztere wird noch gestritten. An ihrer Deutung hängt die Zuordnung des Textes. Ich habe versucht, Buchstabe für Buchstabe zu zeigen, daß die Formen für die Zeit und innerhalb des Textes passen. Das ist zum Teil recht schwierig, denn derselbe Buchstabe kann vom selben Schreiber in einem Text unterschiedlich geschrieben werden. Sehr kennzeichnend ist, daß auf dem Fragment ein Satzbeginn steht. Dieser Satz beginnt mit "und". An sich ist das eher unüblich. Im Markus-Evangelium aber gibt es rund 400 Stellen, wo dies zutrifft. Die Identifizierung mit Markus 6, 52-53 ist für mich überzeugend."

Noch sind diese Überlegungen nicht Allgemeingut. Auch waren die Gegner der früheren Datierung nicht in Eichstätt anwesend. Leider. Noch gibt es starke Widerstände gegen eine frühere Datierung. Verständlich. Viele Theologen müßten ihre Theorien revidieren, Abschied von dem eher unverbindlichen, blutleeren "Jesus des Glaubens" nehmen.

Der einfache Gläubige aber kann sich freuen: Die an sich naheliegende Authentizität der Evangelien wird immer deutlicher bestätigt. Was Christen Jahrhunderte ohnedies geglaubt haben, wird nunmehr auch mit Mitteln der Wissenschaft erkennbar: Die Evangelien sind höchstwahrscheinlich zu Lebzeiten jener, die Jesus gekannt haben, entstanden.

Sekretärin gesucht!

Leider geht unsere Sekretärin, die durch so viele Jahre hindurch die Seele all unserer Initiativen war, wie man so schön sagt, in den Ruhestand. Aber erst Ende Juni.

Sie sollte die übliche Büro-technik (Schreibmaschine, Computer, Fax), Steno und mindestens Englisch beherrschen. Wenn sie das alle nicht gleich perfekt meistert, hat sie aber Zeit, sich einzuarbeiten.

Von Anfang an aber braucht sie Freude und die Fähigkeit, für viele Dinge auf einmal verantwortlich zu sein. Sie wird einen "Chef" haben, der viel

zu viel unterwegs ist und der viele Ideen hat. Sie wird also selbständig sein müssen, was Terminplanung und -kontrolle, Reiseplanung und Berichtswesen betrifft.

Sie wird in ein Team aufgenommen, das sich gegenseitig im Gespräch und im Gebet (auch während der Arbeitszeit) stützt. Ihr Gehalt ist nicht dem einer Chefsekretärin vergleichbar, aber wir hoffen, daß sie ihr Auslangen finden wird.

Bewerbungen bitte an: Center St. Elisabeth, Elisabethstr. 26, 1010 Wien, Tel: 0222/569411

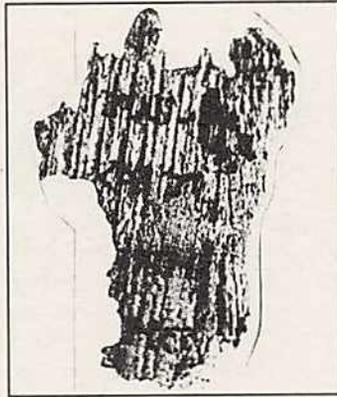
In Qumran wurden auch Fragmente aus dem Neuen Testament gefunden

Das Markusevangelium: verfaßt vor dem Jahr 50

Alle Grotten in Qumran enthielten Schriften in hebräischer und aramäischer Sprache. Nur in der siebenten Grotte (7Q), die im Februar 1955 entdeckt wurde, fanden sich Fragmente in Griechisch. Die beiden Wissenschaftler und Ordensmänner Boismard und Benoit entschlüsselten nur zwei von ihnen. Es handelte sich um Abschriften aus Büchern des Alten Testaments.

Das 7Q5 klassifizierte Fragment war es dann, das die christliche Theologie, vor allem die Bibelwissenschaft, bis heute beschäftigen sollte: Ein kleines, ockerfarbenes Papyrusstück von der Größe einer Fünfmarkmünze, auf dem die Reste von zwanzig, mit schwarzer Tinte geschriebenen Buchstaben zu erkennen waren...

Im Jahr 1971 ging der Jesuit José O'Callaghan, ein Fachmann für griechische Papyrologie und Mitarbeiter am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom, anhand der Buchstaben des Fragments 7Q5 noch einmal das gesamte Alte Testament durch. Aber die Mühe war vergebens. Aus reiner Neu-



Das Fragment 7Q5
folgte er am Ende einer Intuition. Wenn es sich bei der Kombination "nnes" um einen Teil des Wortes Gennesaret handeln sollte?

"nnes" - Gennesareth?

O'Callaghan war verblüfft: Da gab es einen Passus, der nach stichometrischen Kriterien mit jener Gruppe von zwanzig Buchstaben auf dem Fragment in Übereinstimmung zu bringen war. Es paßte bis ins Detail, aber es war unglaublich: bei dem Passus handelte es sich um ein Stück aus dem Markusevan-

gelium "...(denn) sie waren (nicht) zur Einsicht gelangt, als das mit den Broten geschah, sondern ihr Herz blieb verschlossen. Sie fuhrn hinüber, kamen bei Gennesaret ans Land und legten an. Als..." (Mk 6,52-53)...

Die ersten Kommentare der Fachwissenschaftler und Kollegen O'Callaghans fielen äußerst ablehnend aus. Die Entstehung des Markusevangeliums auf die Zeit um 50 nach Christus zu datieren, hätte bedeutet, die in diesem Jahrhundert fast einhellig vertretene Entstehungszeit der Evangelien zwischen 70 und 100 nach Christus zu revidieren. Für die - in der Exegese dominierenden - Vertreter der historisch-kritischen Methode ein unangenehmer Rückschlag...

Professor Jean Carmignac, einer der Fachleute, die über Jahrzehnte in Qumran gearbeitet haben, hat in seinem 1984 veröffentlichten Werk "Die Entstehung der synoptischen Evangelien" die Ergebnisse lebenslanger Forschungsarbeit zusammengefaßt, die in beeindruckender Weise mit der These O'Cal-

laghans übereinstimmen. "Die Evangelien sind also viel früher verfaßt worden, als allgemein angenommen wird", schreibt er. Nicht über den Weg der Papyrologie, sondern durch philologische und historische Methoden gelang Carmignac zu folgendem Ergebnis: "Die spätesten Datierungen, die man zulassen kann, sind für Markus die Zeit um das Jahr 50, für Matthäus die Zeit zwischen 55 und 60, für Lukas die Jahre zwischen 58 und 60 nach Christus.

Aber die weiter zurückliegenden Datierungen sind noch viel wahrscheinlicher: Markus um das Jahr 42, in der Endfassung dann gegen 45, Matthäus (hebräisch) um das Jahr 50 und Lukas (griechisch) etwas später als 50 nach Christus..."

20 Jahre nach der Entdeckung haben einzelne Computeruntersuchungen den Befund O'Callaghans immer wieder überprüft, aber die Ergebnisse sind stets die gleichen: Das Fragment 7Q5 paßt nur zu Markus 6,52-53.

Auszug aus der lesenswerten Zeitschrift "30 Tage" 6/91

Die Sprache der Evangelien spricht für hebraische Urtexte

Aufzeichnungen aus der Zeit Jesu ?

Die Veröffentlichung eines eleganten kleinen Bandes der vier Evangelien von Johannes, Matthäus, Markus und Lukas übersetzt von Tresmontant gibt mir die Gelegenheit, auf das Problem der Datierung und der Sprache der Evangelien zurückzukommen...

Welche war die Übersetzungsmethode von Tresmontant? Zunächst Suche nach dem hebräischen Text, der sich hinter dem griechischen Text der Evangelien verbirgt und - nach dieser Rückführung - Übersetzung aus dem Hebräischen ins Französische...

Das wirkt auf Texte, die wir alle gut kennen, wie ein Jungbrunnen. Wir haben den Eindruck, sie neu zu entdecken und sie so aufzunehmen, wie sie die

Generation der ersten Christen gehört hat...

Obwohl einige Exegeten weiterhin eine große Zeitspanne für die Entstehung der Schriften des Neuen Testaments annehmen..., verringert Claude Tresmontant diese Dauer ganz erheblich. Nämlich für ihn "sind die ursprünglichen, hebräischen Originale Aufzeichnungen von Tag zu Tag und sie stammen daher aus der Zeit des Rabbi. Die Übersetzungen dieser Notizen ins Griechische dürfte nicht viel später erfolgt sein.

Sie war zunächst für die Brüder und Schwestern der jüdischen Gemeinschaften in der Diaspora bestimmt. Das ist auch der Grund dafür, daß die Übersetzung mit demselben hebräisch-griechischen Lexikon

gemacht worden ist und unter Einhaltung derselben Prinzipien, die der alten und ehrwürdigen Übersetzung der heiligen hebräischen Schriften ins Griechische zugrunde liegen, und an die Brüder und Schwestern der jüdischen Diaspora-Gemeinden gewöhnt waren. Das Neue Testament auf Griechisch? Ist ein Zusatz zur griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel."

... Von Il Sabato (v. 1.6.91) befragt, zögerte Don Divo Bartsotti, Autor von geistlichen Kommentaren der Heiligen Schrift..., nicht zu erklären: "Die Distanz zwischen dem Ereignis und der Erzählung von Markus ist zeitlich so gering, daß alle Theorien, die versuchen, die vom Evangelium berichteten Fakten zu mythologisieren, nicht mehr

aufrecht erhalten werden können.

Das Markus-Evangelium ist als Bericht einer Direktaufnahme vergleichbar. Wenn die Wissenschaft nun endgültig die Forschungsergebnisse von P. José O'Callaghan bestätigt, dann stehen wir vor den für die Kirche wichtigsten Fakten dieser letzten Jahrzehnte.

Ich bin über die Haltung der offiziellen Kirche verblüfft. Es ist unerklärlich. Vielleicht herrscht immer noch der alte Minderwertigkeitskomplex gegenüber der Wissenschaft vor. So hat man auch dann noch Angst, wenn die Wissenschaft für den Glauben vorteilhafte Fakten zutage fördert...

Georges Daix

L'Homme Nouveau v. 4-18.8.91

Die moderne Naturwissenschaft und ihre Tochter, die Technik, halten sich für "wertfrei". Und diese "Wertfreiheit" wird immer wieder und unermüdlich sowohl von den Technokraten als auch von wissenschaftsgläubigen Theologen betont. Was ist diese "Wertfreiheit?"

Ist nicht sie es, die uns zunehmend bedroht? Sind Messer in Händen von Kindern wertfrei? Sind Kinder in der Lage, der Wertfreiheit von Messern die Werte Brotschneiden und Töten zuzuordnen? Wohl kaum, denn ihre Urteilskraft ist noch nicht stark genug, um die Tragweite dieser Werte zu erfassen. Gibt man einem Kindergarten ein Dutzend Rasiermesser, werden bald Ohren, Nasen und Finger herumliegen. Für Kinder sind Messer nicht wertfrei, sondern eine tödliche Gefahr. Die Eltern müssen sie davor bewahren. Wenn die Kinder schon einsichtig wären, würden sie die Eltern bitten: Führt uns nicht in die Versuchung der Messer, sondern bewahrt uns vor diesem Bösen.

Die moderne Naturwissenschaft und ihre Technik - insbesondere die Elektrizität - sind die "Rasiermesser" im "Kindergarten" Gottes. Sie sind dermaßen gefährlich, daß sie für die Menschheit ebensowenig "wertfrei" sind wie Rasiermesser in unseren Kindergärten. Wer Messer in einen Kindergarten bringt, tut dies mit böser Absicht. Wer hat die "Rasiermesser" in den "Kindergarten" Gottes gebracht? Pater Pio von Pietrelcina sagt: "Die Naturwissenschaft ist die Bibel des Teufels." Das ist kurz und bündig; er meint damit die Naturwissenschaft, die sich für "wertfrei" hält, die nicht den Mut hat, ihre "Wertfreiheit" beim Namen zu nennen: "Gottlosigkeit".

Wissenschaft, die nicht vom Gebet getragen ist, bedroht Wie Rasiermesser im Kinder

Von Max Thürkauf

Die Elektrizität hat den Weg zur Hölle so bequem und komfortabel gemacht, daß die Menschen ihn massenweise mit immer größerer Geschwindigkeit befahren. Sie können sich eine Welt ohne Maschinen gar nicht mehr denken. Ein Benediktinerpater verteidigte die Elektrizität kürzlich damit, daß er ohne diese Kraft nicht per Luftseilbahn hätte auf das Matterhorn gelangen können. Von wem, wenn nicht von Mönchen, kann man noch eine Kritik am Komfort und der Bequemlichkeit erwarten?

Um den Versuchungen einer Naturwissenschaft, die sich für "wertfrei" hält, widerstehen zu können, bräuchte es das "Erwachsenen" von Engeln, das heißt die Gnade, nicht sündigen zu können. Die Bewältigung der aus dem Komfort und der Bequemlichkeit der Elektrizität erwachsenen Bedrohungen verlangt die Kraft eines Erzengels Michael. Keine moderne Maschine funktioniert ohne Elektrizität. Ohne Elektrizität keine Atombombe und künstliche Radioaktivität.

Der Münchner Philosoph Robert Spaemann sagt: "Die Entfesselung radioaktiver Strahlung schafft einen Umstand, der durch keinerlei spätere Entscheidung ungeschehen gemacht werden kann. Die kommenden Generationen haben das Faktum als unveränderliches Datum in ihre Leben aufzunehmen.

Wer sich mit diesen künftigen Generationen in einer geschichtlichen Solidarität weiß, kann daher einen diesbezüglichen Mehrheitsentscheid nicht akzeptieren. Er sieht darin eine Überschreitung der Kompetenz einer Mehrheit, die gegenüber den Betroffenen stets in der Minderheit bleibt."

Wir hätten uns nie auf eine Naturforschung ohne Gebet einlassen dürfen, weil es dem "Für-

sten dieser Welt" durch das "mysterium iniquitatis" (das Geheimnis des Bösen) erlaubt ist, in der gefallenen Schöpfung mitzuwirken. Und ohne das Gebet um den Beistand Gottes wirkt er mit und schafft das Böse. Die moderne Naturwissenschaft ist die Frucht einer 400jährigen Arbeit zur Erforschung der (gefallenen) Natur ohne Gebet.

Nie wurde mit jener Hingabe gebetet, die eine solchermaßen gefährliche Arbeit, wie sie die Erforschung der Natur, wo der Böse mitwirken darf, nun einmal darstellt, dringend erfordert hätte. Es wäre eine "ora et labora - bete und arbeite" nötig gewesen, wie es Ordensregeln verlangen.

Die moderne Naturwissenschaft betrifft die letzte Vater-unser-Bitte: "Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen."

Wie der Märtyrer Dietrich Bonhoeffer sagt, umfaßt diese Bitte jene Gefahren, die wir aus eigener moralischer Kraft niemals bestehen können, wo wir ohne Gottes Beistand verloren sind. Es sind das jene Bereiche unseres Daseins, wo es keine "Wertfreiheit" gibt, wo unsere moralische Urteilskraft unzureichend ist.

Wenn wir beten, kann der Satan nicht an uns herankommen, aber wenn wir uns auf uns selbst verlassen - wenn wir uns "selbstverwirklichen" wollen - tritt er wie bei der ersten alten Sünde des Hochmuts in unser Leben und wir sind gegenüber seinen Versuchungen machtlos.

"Allein den Betern kann es noch gelingen, das Schwert ob unseren Häuptern aufzuhalten", beginnt das ergreifende Gedicht von Reinhold Schneider. Alle Versammlungen zur Bewahrung der Natur und des Friedens, die nicht das Gebet an die erste Stelle setzten, sind wertlos, weil sie "wertfrei" wirken wollen. Die moderne Naturwissenschaft und ihre Technik sind das am allerwenigsten "Wertfreie" in der

Geschichte der Menschheit. Sie sind angefüllt von Werten des Bösen wie nie etwas zuvor. Der Sack dieser Fülle besteht aus den vielen guten Seiten des Bösen und er wird immer voller und voller - demnächst wird er platzen.

Was für ein Weg hat in diese apokalyptische Situation geführt? Gesetze der Physik und Chemie wurden eifrig erforscht, aber eben ohne Gebet um Erleuchtung durch den Heiligen Geist. Es entstanden die Wärmekraftmaschinen. Wissen ist Macht sagte der Engländer Francis Bacon.

Aus den Wärmekraftmaschinen gingen die Elektrokraftmaschinen hervor und schließlich unter Anwendung der Elektronikmaschinen (Computer) aus der Atombombe die Atomkraftmaschinen. Heute stehen wir bei der Endsumme dieser "wertfreien" Entwicklung: bei der Vermessenheit der Genmanipulation, die uns Dinge beschert, die selbst wissenschaftsgläubige Theologen einsehen werden, daß es keine "wertfreie" Wissenschaft gibt.

Die entscheidende Frage heißt nicht, wieviel Komfort und Bequemlichkeit bringt uns die Elektrizität, sondern wieviele Seelen gehen durch solchen Komfort und Bequemlichkeit verloren. Seelen als Bezahlung für Komfort und Bequemlichkeit sind bestimmt ein zu hoher Preis. Der Teufel, der von gewissen Theologen abgeschafft wurde, ist ja so bescheiden und verlangt nicht mehr.

Vor 70 oder mehr Jahren konnten nur wenige die Situation erkennen. Wer die Gefahr heute nicht sieht, will sie nicht sehen, weil er auf Komfort und Bequemlichkeit nicht verzichten will.

Würden die Menschen das Kreuz Christi auf sich nehmen, sähen sie, daß es viel sanfter ist

die Menschheit garten

als die Last von Komfort und Bequemlichkeit. Der Christ muß das Wort des Herrn ernst nehmen: "Wenn einer mir nachfolgen will, so verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es gewinnen. Denn was wird es dem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden an der Seele nimmt?" (Mt 16,24-26).

Was, wenn die Elektrizität das Wetterleuchten der Endzeit ist; ist die Endzeit "wertfrei"? Muß der Atomkrieg kommen, bevor wir erkennen, daß wir den Preis für die Elektrizität nicht bezahlen können? Die Christen sind verpflichtet, für die Wissenschaftler zu beten, damit diese um den Heiligen Geist bei ihrer Arbeit beten. Die Welt braucht dringend betende Wissenschaftler. Eine betende Wissenschaft wird mit den Kräften des Lebens die Kräfte der Maschine gegenstandslos machen.

So wie vor 500 Jahren die Menschen keine Ahnung von den Möglichkeiten der Elektrizität hatten, haben sie heute keine Ahnung von den Möglichkeiten der Kräfte des Lebens. Wie wir im Fall der Elektrizität sehen, bedeutet Ahnungslosigkeit nicht, daß das Ungeahnte nicht existiert.

Von der Existenz der Lebenskräfte zeugt das Wachstum jedes Lebewesens. Wie die Anwendung der Lebenskräfte in der kommenden Kultur sein wird, können wir heute so wenig sagen, wie Galilei etwas über die Elektrotechnik hätte sagen können. Galilei stand am Anfang der heutigen Technik; wir stehen - wenn wir betend forschen - am Anfang einer Anwendung der Lebenskräfte.

Der Autor ist Universitätsprofessor für physikalische Chemie in Basel.



Die Gemeinschaft "Mutter der Barmherzigkeit"

Wir helfen, beten und fasten für das Leben

Philippe Madre

Tausende von Frauen haben, als sie mit der Frage der Abtreibung konfrontiert waren, in den letzten 10 Jahren Kontakt mit "Mutter der Barmherzigkeit" aufgenommen: gequälte oder ratlose Menschen, verängstigt wegen einer bevorstehenden Abtreibung... oder einer erlebten. Man muß das besondere Elend, das mit einer Abtreibung konfrontierte Frauen erleben, hervorheben. Es sind Frauen die meist von der Entscheidung erdrückt werden und die unter starkem Druck von Seiten ihrer Umgebung stehen.

Wenn eine Frau auch nicht abzutreiben wünscht, so ist sie in ihrem Zustand doch sehr leicht beeinflussbar. Sie nimmt leicht etwas an, was ihr fälschlich als gute, ja einzige Lösung angeboten wird: nämlich abzutreiben. In dieser Situation erweisen sich für die Frauen eine Begleitung und eine beruhigende, mitfühlende Stütze, die sie aus ihrer Einsamkeit und Angst reißt, als sehr wertvoll. Sie können ihnen helfen, das Leben zu wählen. Keine, die jemals zu uns gekommen ist, hat sich verurteilt oder abgewertet gefühlt.

Dennoch hatten sie Anspruch darauf, die Wahrheit zu hören - in dem Maße, das ihnen zuzumuten war. Viele fürchten sich, diese Wahrheit zu sagen, aus Angst,

die Person zu verletzen. Allein, die Frauen sind viel aufnahmefähiger für die Wahrheit, als es menschliche Vorsicht vermuten würde - allerdings nur unter der Voraussetzung, daß das Gespräch konstruktiv und ermutigend ist und zu einer Palette konstruktiver Lösungen führt.

"Mutter der Barmherzigkeit" schöpft ihre Kraft aus dem Gebet

und dem Fasten. Denn die Bedrohung für das Leben spielt sich vor allem auf der Ebene eines geistigen Kampfes ab. Über ganz Frankreich verteilt gibt es 4000 Gebets- und Fastenkettens. Sie umfassen jede rund 10 Personen und sie stehen jederzeit bereit, sich abzulösen, um eine Mutter in ihrer schweren Entscheidung zu unterstützen... Wir haben folgendes festgestellt: Seitdem wir unsere Aktion mit Fasten unterstützen, konnten wir viermal so viele Kinder retten wie vorher...

(Wir bieten) den Müttern auch an, in der Zeit ihrer Schwangerschaft bei einer Gastfamilie zu leben. Es gibt rund 100 solcher Familien, die sich bereit erklärt haben, für mehrere Monate eine zukünftige Mutter aufzunehmen. Manchmal verlängert sich der Aufenthalt nach der Geburt.

In drei Häusern nehmen wir Mütter auf, die sich auch nach der Geburt noch zu verletzlich fühlen, um sofort ein normales Leben mit ihrem Kind zu beginnen. Wir haben die Absicht, deren Zahl in den kommenden Monaten zu erhöhen. Aber es bedarf echter Berufungen, um solche Strukturen zu tragen.

Der Autor ist Leiter der Gemeinschaft der Seligpreisungen, sein Beitrag ein Auszug aus seiner Wortmeldung anlässlich des vom 14. bis 16. November 1991 in Rom veranstalteten Treffens der Bewegungen für das Leben.

Gemeinschaft mit Ausstrahlung

1973 entstand der Kern dessen, was heute unter dem Namen "Gemeinschaft der Seligpreisungen" zu internationaler Bedeutung gelangt ist: Zwei Ehepaare gründeten eine Gemeinschaft gemeinsamen Lebens in Montpellier (Frankreich). 1975 erfolgte die Übersiedlung in das heutige Mutterhaus der Gemeinschaft, in das "Kloster unserer Lieben Frau" in der Nähe von Toulouse. 1978 erlangte sie die kanonische Anerkennung. Es kam seither zu zahlreichen weiteren Gemeinschaftsgründungen, zunächst in Frankreich, später auch im Ausland.

Ein kontemplatives Leben nach karmelitischer Inspiration ist die Grundberufung

dieser aus Ehepaaren, Familien und Unverheirateten zusammengesetzten Gemeinschaft. In der Anbetung erfuhren die Mitglieder immer wieder den Auftrag, konkret auf bestimmte Nöte unserer Zeit zu antworten. Auf diese Weise entstand auch "Mutter der Barmherzigkeit", die Frauen zu Hilfe kommt, die dazu gedrängt werden, ihr Kind abzutreiben.

Soeur Hélène und ihr Team (von der deutschen Niederlassung) werden vom 28. bis 30. Mai 1992 in der Kirche St. Rochus (1030 Wien, Landstr. Hptstr.) ein Seminar zum Thema "Der Heilige Geiste führt im Herz der Kirche" halten und lädt dazu ein.

Atomlobby unter Druck

Wenn die Nutzung der Kernenergie in letzter Zeit wieder verstärkt in Frage gestellt wird, so sind zwei Gründe dafür ausschlaggebend. Einerseits häufen sich die "Zwischenfälle" in den französischen Atomkraftwerken. Es stellt sich heraus, daß die Installationen verfrüht mit Abnutzungsproblemen, wie undichten Reaktordeckeln und lecken Leitungen, zu kämpfen haben.

Auf der anderen Seite wird das Schlagwort vom "billigen Atomstrom" immer mehr in Zweifel gezogen. EDF weist nach seinen gigantischen Investitionen in die Kernkraft einen Schuldenstand von mehr als umgerechnet 500 Milliarden Schilling auf. Der Produktionsüberschuß muß mit Verlust exportiert werden. Die ungelöste Frage der Entsorgung des Atommülls ist ein weiterer wunder Punkt und lastet auf der Glaubwürdigkeit eines "billigen" Atomstroms...

Zur notwendigen Ankurbelung des Verbrauchs überschüssigen Stroms steht indessen ein komfortables Werbebudget zur Verfügung. Der jährlich zu vergebende EDF-Werbekuchen von umgerechnet mehr als einer Milliarde Schilling ist zugleich ein sanft-effizientes Druckmittel gegenüber nahezu sämtlichen Medien.

Die Presse v. 27.1.92

So gelingt es, eine - wie sich immer wieder zeigt - in jeder Hinsicht unverantwortbare Form der Energieversorgung in der Öffentlichkeit halbwegs salonfähig zu machen.

Die Deutschen: psychisch gefährdet

- 1,8 Millionen Bundesbürger (alte BRD) sind alkoholabhängig...

- 20 Millionen Bundesbürger sind regelmäßige Raucher...

- 20 Millionen Bundesbürger weisen Übergewicht, Fehlernährung und deutlichen Bewegungsmangel auf...

- 800.000 Personen sind tablettenabhängig.

- 1,1 Millionen nehmen täglich verschreibungspflichtige Beru-

Pressesplitter Kommentiert

higungsmittel ein, z.B. 25% der Frauen über 65 Jahre.

- 600.000 Personen nehmen täglich Schlafmittel.

- 3 Millionen Bundesbürger leiden des öfteren an primären Kopfschmerzen, ohne symptomatische Grunderkrankungen, sodaß ärztliche Hilfe notwendig wird...

- Mindestens 50% der Besucher von Ärzten der Allgemeinmedizin haben körperlich vegetative Störungen, die mit seelischen Vorgängen in Zusammenhang stehen.

- Millionen von Menschen leiden an Depressionen, sogenannten Neurosen sowie Angstzuständen.

- Auch bei Heranwachsenden ergibt sich ein ähnliches Bild. So wird z.B. nach Schätzungen jedes achte Kind unter 12 Jahren durch Psychopharmaka "ruhiggestellt". Spannungskopfschmerzen sind die am häufigsten genannten Beschwerden von Schülern im Alter von 10 bis 14 Jahren...

Zeitschrift f. Sozialpsychologie und Gruppendynamik 3/91

Und dabei sind die Deutschen weltweit eines der - nach weltlichen Kriterien - erfolgreichsten Völker. Ein Anlaß, sich zu fragen, ob die Richtung unseres Fortschritts stimmt. Wenn das dabei herauskommt!

Familien in NÖ

Was sind die Gründe für den starken Geburtenrückgang? Dazu die Meinung der Befragten: Finanzielle Gründe (83%; finanzielle Belastung empfinden besonders die Hausfrauen), berufliche Interessen der Frauen (80%), ohne Kinder sei man flexibler

(71%)...

"...vor allem bei Mehr-Kinder-Familien (wird) die materielle Situation als besonders drückend erlebt. Nur 57% der Familien mit einem Kind, aber 74% der Familien mit mehr als drei Kindern empfinden den Einkommensmangel als besondere Belastung... Die Mehr-Kinder-Familien sind aber auch in einigen anderen Punkten ganz extrem benachteiligt: Das Fehlen an Möglichkeiten zur eigenen Erholung beklagen 65% der Eltern mit mehr als drei Kindern gegenüber nur 33% der kinderlosen Ehepaare.

Nach Überzeugung der befragten Eltern sind die heutigen Kinder in erster Linie dadurch charakterisierbar, daß sie viel zu viel vor dem Fernsehapparat sitzen... An zweiter Stelle der Rangreihe rangiert mit deutlichem Abstand die Klage darüber, daß Kinder viel zu früh in Kinderkrippen abgeschoben werden und bereits an dritter Stelle folgt die Klage darüber, daß die Eltern viel zu wenig Zeit für die Kinder haben oder sich nehmen... 44% der Alleinerzieher haben das als "sehr starken" Mangel und weitere 41% als "eher starken" Mangel charakterisiert...

NÖ Familienstudie 1991 (Sozialforschung Dr. Brunmayr)

Gratis-Pille aus dem Familienfonds

Zwei Personengruppen sollen nach den Vorstellungen von Frauenministerin Johanna Dohnal Verhütungsmittel künftig unentgeltlich erhalten: Junge Frauen, die sich noch nicht selbstständig erhalten können, sowie einkommensschwache Frauen. Nach ärztlicher Beratung sollen Familienberatungsstellen Kondome wie Antibaby-Pillen abge-

ben können. Diese Maßnahme sei im Koalitionsabkommen vorgesehen, nach der vorliegenden Einigung mit Gesundheitsminister Ettl wolle sie jetzt umgehend mit Familienministerin Feldgrill-Zankl sowie Finanzminister Lacina über die Finanzierung verhandeln, sagte Dohnal...

Feldgrill-Zankl... erklärte, daß sie grundsätzlich die kostenlose Abgabe begrüße. Allerdings könne der Familienfonds die Kosten dafür nicht übernehmen...

Der Standard v. 26.2.91

Was da geschieht, ist fundamental pervers: Die Frauenministerin verlangt die Pille für 13-14jährige. Dabei weiß man: Je früher genommen, umso schädlicher ist die Pille. Der Gesundheitsminister müßte alarmiert sein. Das Animieren zu früher sexueller Betätigung wird die Aids-Verbreitung fördern - trotz der Gratis-Kondome (die ja sehr unsicher sind). Und die Familienministerin müßte Feuer schreien, statt zuzustimmen: Denn die Pille wirkt abtreibend, also Kinder tödend! Orwell läßt grüßen!

Fundamentalismus - ein (Tot)Schlagwort

Benutzt man den Kriterienkatalog, der in der Sammelschrift "Katholischer Fundamentalismus" (hrsg. von Wolfgang Beinert, Regensburg 1991) zur Beurteilung solcher fundamentalismusverdächtiger Phänomene angeführt wird, tauchen einige widersprüchliche Ergebnisse auf. Wenn "feste Sätze" zu den Merkmalen des Fundamentalismus gehören - welcher Fundamentaltheologe gehört dann nicht dazu? Wenn "Kriegsmetaphorik" ein solches Merkmal ist - wie viele Passagen des Alten und Neuen Testaments müssen dann gestrichen werden? Wenn "Hierarchiegehorsam" als Brandmarke gilt, wie steht es dann mit der Gewalt, zu binden und zu lösen - sogar mit Wirkung im Himmel? Wenn Diskursunfähigkeit ein so sicheres Zeichen ist - soll man dann jene Exegeten des Neuen Testaments zu den Fundamentalisten zählen, die sich der offenen Diskussion entziehen über das Alter der Evangelien und der

Apostelbriefe, nachdem die von ihnen ausgebaute "herrschende Lehre" durch Qumran-Fragmente gefährdet erscheint...?

Die Tatsache, daß ein so abgenutztes Wort wie Fundamentalismus mehr Verwirrung als Klarheit stiftet, sollte zur Vorsicht beim Gebrauch mahnen... Das ungeschützte Vokal Fundamentalismus dürfte nicht mehr erlaubt sein. Wer nicht sorgfältig mitteilt, was er darunter hier und jetzt versteht, schließt sich aus der seriösen Debatte selber aus. Fundamentalismus (pur) ist zu einem Totschlagwort gemacht worden...

Rheinischer Merkur 3/92

Wer in einer Diskussion das Etikett "Fundamentalist" verpaßt bekommt, sollte sich nicht verunsichern lassen, sondern zäh nachfragen, was damit gemeint ist. Meist wird sich zeigen, daß es nichts anderes ist als das Bekenntnis zu den Fundamenten unseres Glaubens.

Gewalt an deutschen Schulen

Der niedersächsische Kulturminister hatte den Auftrag gegeben, an den Schulen des Landes zu erheben, wie es mit der Gewaltanwendung durch Schüler stünde:

"Das Ergebnis dieser Erhebung ist eigentlich keines. Von den meisten Schulen liegen keine Meldungen vor, berichtete Kultusminister Rolf Wernstedt zu Beginn. Fest steht aber, daß Gewalttätigkeit zunimmt. Oft geschehe es unvorhergesehen, aus nichtigem Anlaß oder scheinbar grundlos, daß Kinder aggressiv werden. Dabei scheint es für sie keine Hemmschwelle zu geben. Sie treten Mitschüler in den Leib oder reißen ihnen büschelweise Haare aus. Weiter wurde... extreme Ich-Bezogenheit festgestellt ("übersensibel mit sich, brutal gegen andere"). Die Fähigkeit, sich in andere Menschen hineinzusetzen, sei vielfach unterentwickelt; gleiches gelte für den Respekt vor fremdem Eigentum oder kulturellen Eigenheiten. Es gebe Schüler, die "regelrecht austra-

sten und kaum einzuholen sind". Auch im nachhinein zeigten die jungen Gewalttäter kein Schuldgefühl. In vielen Fällen billigten oder entschuldigten die Eltern das Verhalten.

Diese Beobachtungen, sagte Wernstedt, ergäben kein allgemeingültiges Bild des heutigen Schulalltags. "Aber es könnte sein, daß sich hier etwas entwickelt", und darauf müsse man sich einstellen...

Professor Ernst Cloer... konstatierte eine generelle Verarmung der Kinder in Deutschland. Sie seien arm an Geschwistern und arm an Bezugspersonen, vor allem wenn die Eltern getrennt leben und die Großeltern weit entfernt wohnen. Jede dritte Ehe werde geschieden, meist schon wenige Jahre nach der Hochzeit..

Frankfurter Rundschau v. 5.12.91

Hineinregieren in die Familien

Bundestag und Bundesregierung wollen per Gesetz alle elterlichen Erziehungsmaßnahmen untersagen, die der Kinderseele wehtun, nicht nur Ohrfeigen, sondern auch Angstmachen und ständiges Kritisieren.

Im Paragraphen 1631 des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) steht bisher zur "Einschränkung von Erziehungsmaßnahmen" nur ein Satz: "Entwürdigende Erziehungsmaßnahmen sind unzulässig". Er soll ergänzt werden: "Insbesondere Körperstrafen und seelisch verletzende Sanktionen sind unzulässig."

Der FDP-Bundestagsabgeordnete Norbert Eimer, Mitglied der Kinderkommission des Bundestages, hat das neue Gesetz erläutert. Verboten würden so zum Beispiel die Ohrfeige, aber auch Strafen, die "der Kinderseele wehtun, wie gezielte Mißachtung, Liebesentzug, ständiges Herummäkeln, Angstmachen vor bösen Geistern."

Im Kindergarten und in der Schule über ihre Rechte belehrt, könnten Kinder künftig zum Jugendamt oder zur Kinderbeauftragten der Gemeinde laufen und klagen: "Papi spricht noch mit mir, aber Mami seit gestern abend nicht mehr!"... Werner Rothenberger vom Staatlichen Schulamt in Frankfurt sagte an-

gesichts der Gewaltwelle in den Schulen unlängst: "Selbst jüngere Kinder gehen immer brutaler miteinander um. Diesem Problem stehen wir alle relativ hilflos gegenüber. Die Verrohung schreitet fort. Die Normenbildung im Kindesalter scheint nicht mehr zu gelingen." Ich vermute, sie gelingt nicht mehr, weil die antiautoritären "Erzieher", die Emanzipationspädagogen, seit Jahren systematisch unzähligen Eltern und Lehrern den Mut genommen haben, überhaupt noch als Erzieher zu wirken.

Helmut Schoeck in "Welt am Sonntag" v. 1.12.91

Immer deutlicher wird, daß Kinder mit (liebvoller) Autorität konfrontiert werden müssen, um erwachsen zu werden. Aber unsere Ideologen lassen sich einfach nicht durch Fakten belehren. Und so bleiben wir - kost es, was es wolle - auf antiautoritärem Kurs.

In Holland werden Kirchen verkauft

Vier Jahrhunderte, nachdem rabiate Calvinisten die Kirchen ihres römischen Schmuckes beraubten, wütet ein neuer Bildersturm in den Niederlanden. Während zahllose alte Kirchen zu Mehrzweckräumen umfunktioniert werden, wartet auf andere, weniger wertvolle, der Abbruch. Hauptgrund für diese Entwicklung ist die rasche Säkularisierung der Holländer in den letzten 30 Jahren. Laut eigener Angabe betrachteten sich 44,5 Prozent der Bevölkerung schon 1983 nicht einer Glaubensgemeinschaft zugehörig. 1984 waren es 48,6 Prozent...

Am stärksten sind die Konfessionslosen in den Großstädten vertreten: in Amsterdam 80 und in Rotterdam 70 Prozent. Nur in den Städten des überwiegend katholischen Südens bilden sie noch eine Minderheit, in der römisch-katholischen Hochburg Maastricht stellen sie nur 30 Prozent...

Beispielhaft ist die Lage in Rotterdam. 1965 verschwand die Neuwe Kerk, die durch Straßen- und U-Bahnbau unerreichbar geworden war, 1968 die neugotische Laurentiuskerk,... 1971

mußte die Koninginnekerk, die sich auch als Konzertsaal großer Beliebtheit erfreute, nach gerichtlicher Verfügung einem Altersheim weichen. In den restlichen siebziger Jahren wurden weitere 18 Kirchen abgerissen....

Die Furche 8/92

Holland gilt seit langem als Vorbild des progressiven Katholizismus. Nach den Früchten zu urteilen - ein fragwürdiger Ansatz.

Wer leidet, sucht einen Tröster

Der Leidende erfährt wie kein anderer die eigene grundsätzliche Einsamkeit. Man leidet immer ganz allein. Es ist nicht ein Organ, eine Funktion oder eine Struktur, was da leidet: Es leidet das Ich, das einmalige, unwiederholbare, unaustauschbare Ich. Ferdinand Ebner hat es trefflich bemerkt, daß das Wort *ich* im Wehschrei wurzelt: au, weh, uff, oi, ach... ich.

Dieser Schrei, auch wenn in Einsamkeit ausgestoßen, will erhört werden, ruft nach Antwort, nach Hilfe, die aus einem Du allein kommen kann...

Trost kommt einfachhin nicht durch gütige Worte, die bei jeder wahren Trauer eher stören, sondern durch personale Zuwendung, Freundschaft, Liebkosung, Umarmung, bergende, affektive Wärme, die eine weibliche, ja mütterliche Dimension aufweist, die aus dem Weinen Erlösung macht. Denn Trost heißt immer Friede nach dem Weinen: "Selig, die weinen, denn sie werden getröstet sein" (Mt 5,5)... "Darüber weine ich in der Nacht..., denn fern ist mir der Tröster" (Jer 1,16). Man braucht einen Tröster, nicht einfach Trost! Da aber Menschen - auch die liebevollsten - immer unvollendet und selbst bedürftig sind, erweisen sie sich mit der Zeit als "consolatores onerosi" - wie die Freunde Hiobs... Gott allein ist der wirksame Tröster: "Ich, Ich selbst werde eure Trauer in Freude verwandeln!"

Johannes B. Torello in Imabe-Quartalsblätter 4/91

Es ist ganz wichtig, diese Frohe Botschaft in unserer trostlosen Zeit weiterzusagen.

Wie du mir...

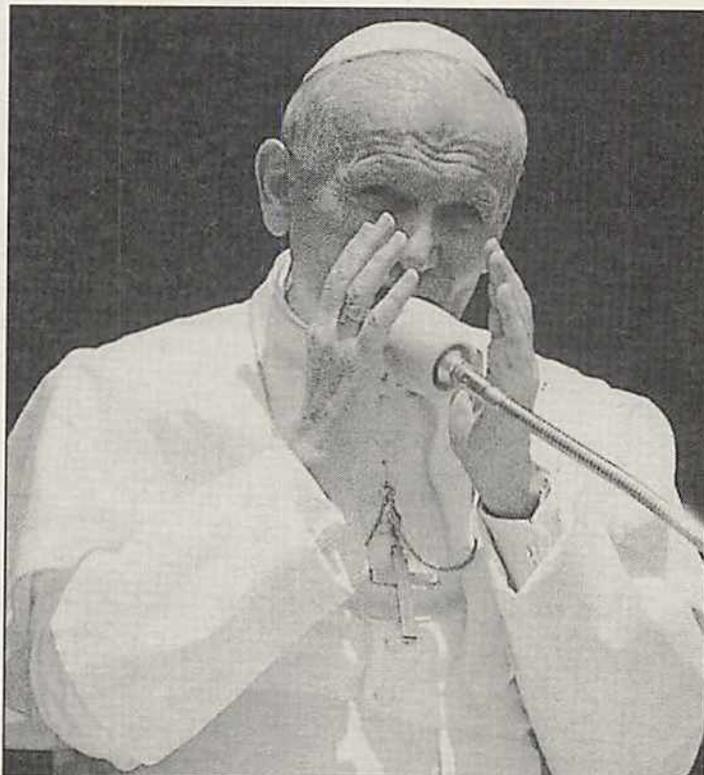
Der Mensch ist in ein reaktionäres Verhaltensschema geraten. Das hört sich im Alltag so an: Du redest nicht mit mir, dann rede ich auch nicht mit dir! Du grüßt mich nicht mehr, also grüße ich dich auch nicht mehr! Du hast mich verraten, also verrate ich dich auch! Wie du mir, so ich dir!

Wo der Heilige Geist Menschen mit dem Geist der Bergpredigt erfüllt, dort wird die Welt neu, dort lebt Hoffnung auf. Ihnen gilt nicht mehr das reaktionäre, 'Wie du mir, so ich dir', sondern das schöpferische 'Wie Gott mir, so ich dir'

Kardinal

Joachim Meisner

Europavesper 1983 in Wien



Worte des Papstes

Das ist keine Frage der Technik

Heute von Tugend und zumal von Keuschheit zu sprechen, ist nicht leicht. In der heute vorherrschenden Mentalität wurde Tugend allzu oft mit einer Haltung der Furcht oder Angst gegenüber dem Leben verbunden, die Keuschheit aber wurde als eine Verneinung der Werte der Sexualität gesehen und zuweilen auch dargestellt.

"In christlicher Sicht besagt Keuschheit (aber) keineswegs eine Verdrängung oder Mißachtung der menschlichen Geschlechtlichkeit; sie bedeutet vielmehr eine geistige Kraft, die die Liebe gegen die Gefahren von Egoismus und Aggressivität zu schützen und zu ihrer vollen Entfaltung zu führen versteht". (Fam. Con. 33)

Schenken und Annehmen

Wenn diese Tugend nämlich eine wachsende Integrierung der instinktmäßigen und psychischen Kräfte, wie sie der Geschlechtlichkeit eigen sind, erreicht, ermöglicht sie jene Selbstbeherrschung, die Voraussetzung des Schenkens und Annehmens, das heißt der Liebe, ist. Nur wer frei, also nicht von der

Begierde beherrscht ist, kann sich selbst vorbehaltlos hinschenken und die andere Person ebenso annehmen.

Die Rolle der Enthaltensamkeit besteht gerade darin, die Selbstbeherrschung zu sichern. Die Ablehnung der Weitergabe des Lebens dagegen und das Nein zur Fortpflanzung, wie sie einer Mentalität der Empfängnisverhütung eigen sind, entstellen nämlich die Logik der Hingabe gerade bei der ehelichen Liebe und sind Zeichen für eine schwere moralische Entgleisung. Solche Haltungen spiegeln ein pessimistisches Urteil über das Dasein wider und die Bevorzugung unmittelbarer Freuden, während man die mit Vater- und Mutter-

schaft verbundene Verantwortung ablehnt.

Im Licht dieser Gedanken kann man den ehtischen Unterschied verstehen, der zwischen Empfängnisverhütung und dem Rückgriff auf natürliche Rhythmen besteht, wenn man Vater- und Mutterschaft verantwortlich leben will. Es geht nicht um eine bloße Unterscheidung auf der Ebene der Technik oder der Methoden, bei denen das entscheidende Element die "künstliche" oder "natürliche" Art des Vorgehens wäre. Es geht vor allem um einen Unterschied der Haltungen.

Auszug aus der Ansprache an die Teilnehmer des Bildungskurses über die natürliche Geburtenregelung am 10.1.92

VISION 2000

Herausgeber und Verleger:
VISION 2000 - Verein zur Förderung der Neuevangelisierung,
 Elisabethstraße 26, 1010 Wien
 Tel.: 56 94 11, 56 94 00
 Redaktion:
Alexa und Dr. Christof Gaspari,
Joseph Doblhoff
 F.d.l.v.: **Dr. Christof Gaspari**
 Hersteller: A. Luigard GmbH.

Kaiserstraße 10, 1070 Wien
 Bildnachweis: Votava, Güter, Petri, Familie Chretienne, "30 Tage"
 Blattlinie: VISION 2000 ist ein Medium, das Mut zu einem christlichen Leben machen will und Christen Orientierung zu bieten versucht. Gedruckt wird auf umweltfreundlichem Papier. Wir freuen uns über Nachdruck unserer Texte.

Jugendwallfahrt

Das Center St. Elisabeth veranstaltet in der Zeit vom 9. bis zum 20. Juli ein Jugendwallfahrt durch die Schweiz. Eingeladen sind Jugendliche aus verschiedenen Ländern Europas. Gepilgert wird zu den kleineren und größeren Gnadenorten der Schweiz, um Zeugnis für Christus abzulegen. Heilige Messe, Beten, Singen, Wandern und Freude an der Schöpfung sollen die Tage prägen.

Auskünfte gibt gerne: Caroline Waldburg, Center St. Elisabeth, Elisabethstr. 26, 1010 Wien, Tel: 0222/569411

Vorträge

Adolf Paster (siehe Portrait VISION 6/91) bietet folgende Vorträge für Pfarren und Arbeitskreise an:

- Warum ruiniert unser Geld nicht nur die 3. Welt?
- 20 Jahre Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel der Hifa in Süd-Ost-Nigeria.
- Unsere Gesellschaft braucht Heilung.

Vortragsunterlagen können unter den Rufnummern 0222/3300425 (hifa) oder 3304538 angefordert werden.

Medjugorje

Liebe Kinder,
 Heute rufe ich euch auf, daß ihr euch Gott durch das Gebet noch mehr nähert. Nur so werde ich euch helfen und euch vor jedem satanischen Angriff beschützen können. Ich bin mit euch und halte bei Gott für euch Fürsprache, damit Er euch beschütze. Doch eure Gebete sind mir dafür notwendig und auch euer Ja. Ihr verliert euch leicht in materiellen und menschlichen Dingen und vergeßt, daß Gott euer höchster Freund ist. Deshalb, meine lieben Kinder, nähert euch Gott, damit Er euch beschütze und damit Er euch vor allem Bösen bewahre. Danke, daß ihr meinem Ruf gefolgt seid.

Botschaft der Königin des Friedens vom 25. Februar 1992